

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege
= Annales de la Société Suisse d'Hygiène Scolaire

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege

Band: 11/1910 (1911)

Artikel: Bericht über die XI. Jahresversammlung der schweizerischen
Gesellschaft für Schulgesundheitspflege : Sonntag, den 29. und
Montag, den 30. Mai 1910 in Zug und Unterägeri

Autor: Weiss, Rud.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

13. Bericht über die XI. Jahresversammlung der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege.

**Sonntag den 29. Mai und Montag den 30. Mai 1910
in Zug und Unterägeri.**

I. Organisation.

Eine freudige Erregung ging durch den verhältnismässig kleinen Kreis zugerischer Schulfreunde, als vor Jahresfrist aus der Ambassadorenstadt am Aarestrand die frohe Kunde kam, die schweizerischen Schulhygieniker hätten das Zugerländchen für die diesjährige Jahresversammlung auserkoren. Wir waren uns der Ehre bewusst, die uns eine der verdienstvollsten Vereinigungen unseres Vaterlandes mit dieser Wahl erwies — handelte es sich doch dabei vorab darum, das Banner der Gesellschaft in einem Vorposten der Innerschweiz aufzupflanzen und damit den erhabenen Zielen des Verbandes im Kanton Zug und in der gesamten Urschweiz mehr als bis anhin die Wege zu bahnen. Das in der Folge bestellte zugerische Organisationskomitee betrachtete es daher als seine Hauptaufgaben, unsern Gästen einen würdigen, wenn auch bescheidenen Empfang zu bereiten und für die Bestrebungen der Gesellschaft im Kanton Zug, in Schwyz, in Uri und Unterwalden rege Propaganda zu machen. Wenn auch der Erfolg dieser letztern Mission den Erwartungen, wenigstens für den Augenblick, leider keineswegs entspricht, so dürfen wir doch die Zuversicht äussern, auf dem etwas harten Boden so vorgearbeitet zu haben, dass ein gelegentlich erneuter Vorstoss reichere Früchte zeitigen wird. Die Schulfreunde der Innerschweiz stehen den Bestrebungen der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege sympathisch gegenüber, und es wird und muss die Zeit kommen, da sie als aktive Mitglieder der Vereinigung beitreten, um Hand in Hand mit den Kollegen des Mittellandes, des Westens und Ostens,

der gesamten Schweiz, den schönsten Kampf gegen die offenen und versteckten Feinde der Volkskraft zu kämpfen.

Für die elfte Jahresversammlung waren zwei Tagungen in Aussicht genommen, eine in Zug, dem koketten Städtchen am lieblichsten See, und die zweite im Hochtal von Ägeri, das ja schon seit Jahren Hunderten und Hunderten von schwächlichen Kindern aus den verschiedensten Gauen des Schweizerlandes Kraft und Gesund-



Zug, vom „Guggi“ aus.

heit verleiht. Dementsprechend setzte sich das Organisationskomitee neben den Mitgliedern des Erziehungsrates aus Vertretern dieser beiden Gemeinden zusammen. An die Spitze des Komitees traten Dr. Arnold und Regierungsrat P. Steiner. Der Jugend galt die Veranstaltung: mit jugendlichem Eifer entfalteten die beiden ihre Tätigkeit. Der Vollständigkeit halber mag das Verzeichnis der Mitglieder des Organisationskomitees folgen:

- Pl. Steiner, Erziehungsdirektor, Präsident, Baar.
- Dr. Arnold, Kantonsarzt, Erziehungsrat, Zug.
- Dr. Hürlimann, Obergerichtspräsident, Erziehungsrat, U.-Ägeri.
- H. A. Keiser, Rektor, Erziehungsrat, Zug.

Hausheer, Pfarrer, Erziehungsrat, Menzingen.

Dr. Stadlin, Stadtpräsident, Zug.

Merz, Regierungsrat, U.-Ägeri.

Dr. Weber, U.-Ägeri.

J. Schönenberger, Präfekt, Zug.

R. Weiss, Professor, Zug.

II. Programm.

Sonntag, den 29. Mai.

Vormittags 10 Uhr: Sitzung des Vorstandes im Regierungsratssaale.

„ 10—12 Uhr und nachmittags 1—2¹/₂ Uhr: Besichtigung des neuen Schulhauses und anderer Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Nachmittags 2¹/₂ Uhr: Im Kantonsratssaale: Versammlung zur Behandlung der **Jahresgeschäfte**.

1. Protokoll.
2. Bericht und Rechnung für das Jahr 1909.
3. Rückblick auf den zehnjährigen Bestand unserer Gesellschaft.
4. Propaganda für Zahnpflege: Bericht der Kommission.
5. Veranstaltung eines Kurses in Jugendfürsorge im französischen Sprachgebiet: Bericht des Vorstandes.
6. Bestimmung des nächstjährigen Versammlungsortes.
7. Erneuerungswahl des Vorstandes.
8. Wünsche und Anregungen.

Nachmittags 3¹/₄ Uhr: Im Kantonsratssaale: **I. Hauptversammlung**.

1. Begrüssung durch den Erziehungsdirektor des Kantons Zug: Regierungsrat P. Steiner.
2. Schulluft, Schulstaub und Schulreinigung. I. Referent: Prof. Dr. W. Silberschmidt, Zürich; II. Referent: Stadtpräsident Schnetzler, Lausanne.

Abends 7 Uhr: Abendessen nach Belieben.

„ 8 „ : Abendunterhaltung im Kasino.

Montag, den 30. Mai.

Fahrt nach Unterägeri. Abfahrt beim Bahnhof:

Vormittags 6.⁵⁴ mit der Zugerbergbahn (1¹/₂ Std.), dann Fusswanderung (1 Std.), oder:

„ 8 Uhr: direkt mit Automobil.

„ 9 „ : **II. Hauptversammlung** im Saale des Hotels „Seefeld“ in Unterägeri.

1. Kinderheilstätten und verwandte Einrichtungen. Referent: Dr. med. Fr. Weber-Biehli, Unterägeri.
2. Unsere Waffen im Kampfe gegen die Tuberkulose beim Kinde. Referent: Dr. med. Hermann Keller, Arzt am Kinder-Sanatorium Rheinfelden.
3. Diskussion.

Im Anschluss: Besichtigung der zürcherischen Heilstätte für rhachitische und skrofulöse Kinder unter Führung von Dr. med. H. Hürlimann, Unterägeri.

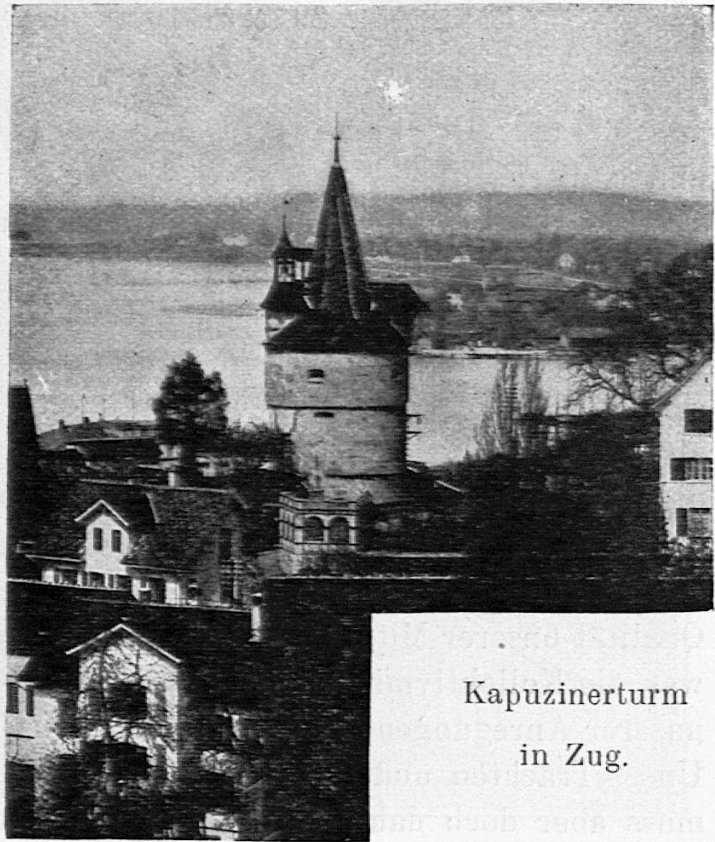
- Nachmittags 12¹/₂ Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Hotel „Seefeld“.
 „ 2¹/₂ Uhr: Besichtigung des Kindersanatoriums Dr. Weber-Biehli und anderer Kinderheilstätten in Unterägeri.
 „ ca. 4¹/₂ Uhr: Rückkehr ab Unterägeri: mit Automobil oder über den Zugerberg und mit der Zugerbergbahn nach Zug.

III. Besichtigung des neuen Schulhauses.

Nachdem schon in den Nachmittagsstunden des Samstags die Mitglieder des Vorstandes in unserem Städtchen eingetroffen waren und sich zu einer ersten Sitzung vereinigt hatten, brachten die Morgenzüge des Sonntags (29. Mai) die Kämpen für Schulgesundheitspflege aus fast allen Teilen des schweizerischen

Vaterlandes. Recht bemerkenswert war der verhältnismässig starke Zuzug aus der französischen und italienischen Schweiz. Über ein Viertelhundert Schulbehörden und gemeinnützige Vereinigungen hatten ihre offiziellen Vertreter entsandt. Der herrliche Sommermorgen lud die Gäste

förmlich zu einem Spaziergang durch das hübsche Städtchen ein. Da war es der See mit seinem unvergleichlichen Fernblick, da das Stadtbild mit seinen architektonischen und historischen Kuriositäten, die gar manchen zum fröhlichen Schlendern durch Zug's still-saubere Strassen und Gassen veranlassten. Das grösste Interesse freilich brachten die Damen und Herren der Gesellschaft für Schulgesundheitspflege dem neuen Schulhaus entgegen, das seine Pforten erst wenige Monate vorher der wissensdurstigen Jugend des nördlichen Stadtkreises geöffnet hatte. Das prächtige Gebäude, bei dessen Er-
 stellung die neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete der Schul-



Kapuzinerturm
in Zug.

hygiene nach Möglichkeit verwertet wurden, ist das Werk der zugerischen Architekten Keiser & Bracher, denen Zug auch das neue stolze Stadttheater verdankt. Das von den Gästen mit Wohlgefallen besichtigte neue Schulgebäude hatte eine Bausumme von 435,000 Fr. gefordert, eine gewiss bescheidene Summe, wenn man bedenkt, dass in derselben auch die Ausgaben für Landerwerb und Umgebungsarbeiten inbegriffen sind. Die Zuger dürfen stolz sein auf ihr „Neustadtschulhaus“!

IV. Versammlung zur Behandlung der Jahresgeschäfte.

Sonntag den 29. Mai 1910, nachmittags 2¹/₂ Uhr

im Kantonsratssaal in Zug.

Vorsitz: Dr. F. Schmid, Direktor des schweizer. Gesundheitsamtes, Bern.

I. Das Protokoll der letztjährigen Versammlung wird genehmigt.

II. Der I. Aktuar: Dr. F. Zollinger, Zürich, erstattet nachfolgenden Bericht über das Jahr 1909:

1. Mitgliederbestand. Im Jahre 1910 zählte unsere Gesellschaft 131 Kollektivmitglieder und 619 Einzelmitglieder, zusammen also 750 Mitglieder. Die Zahl der Kollektivmitglieder hat um 3, die der Einzelmitglieder um 20 zugenommen. So erfreulich diese Tatsache ist, so wäre doch sehr zu wünschen, dass eine lebhaftere Vermehrung unseres Mitgliederbestandes einträte. Wir schätzen die Qualität unserer Mitglieder hoch, namentlich wissen wir zu schätzen, was die Kollektivmitglieder für die Gesellschaft und zur Realisierung unserer Anregungen auf dem Gebiete der Jugendwohlfahrtspflege tun. Unser Trachten und das Bestreben jedes einzelnen unserer Mitglieder muss aber doch dahin gehen, den Mitgliederbestand stets zu heben und zu mehren, insbesondere da erfahrungsgemäss jährlich eine nicht unbeträchtliche Zahl von Mitgliedern durch den Tod oder aus andern Gründen abgehen.

Von den im verflossenen Jahre dahingeschiedenen acht Mitgliedern möchten wir ganz besonders des gewesenen Stadtbaumeisters in Zürich, Albert Geiser gedenken, der als Mitglied unseres Vorstandes und als Referent an Versammlungen unserer Gesellschaft recht gute Dienste geleistet hat.

2. Publikationen. Das X. Jahrbuch (Zürich, Zürcher & Furrer) hat den stattlichen Umfang von 46 Bogen erreicht. Der Band war in gewissem Sinne als erster Jubiläumsband gedacht zum zeh-

jährigen Wirken unserer Gesellschaft. In der Folge wird es der finanziellen Konsequenzen wegen nicht möglich sein, das Jahrbuch auf diesem Umfang zu behalten; die Mitglieder werden sich vielmehr auf einen etwas bescheideneren Umfang gefasst machen müssen. Das aber dürfen wir behaupten, dass das Jahrbuch wesentlich zur Verbreitung fortschrittlicher Bestrebungen auf dem Gebiete der Jugendhygiene und Jugendwohlfahrtspflege in unserem Vaterland dient. Nach den Stimmen der Fachpresse, die uns zugekommen sind, hat es auch unserer Gesellschaft im Ausland Anerkennung eingetragen. Das Jahrbuch soll eine Fundstätte sein, bestimmt ganz besonders auch, den Behörden Materialien zu liefern zum Ausbau aller jener Massnahmen der Vorbeugung und der Heilung, die zur Hebung des leiblichen und des geistigen Wohles, aber auch zur Stärkung des Charakters des heranwachsenden Geschlechtes dienen.



Zug, Fischmarkt mit altem Rathaus.

Unser Korrespondenzblatt: „Schweizerische Blätter für Schulgesundheitspflege und Kinderschutz“ (Zürich, Orell Füssli) ist wiederum in zehn Nummern erschienen. Es wurde der Schweizerischen Lehrerzeitung wie bisher beigelegt. Ausserdem zählte es noch 125 Einzelabonnenten. So stieg denn die Auflage auf ca. 8000. Wiederum konnten wir viermal eine französische Beilage erscheinen lassen: „Revue d'hygiène scolaire et de protection de l'enfance“, deren Redaktion L. Henchoz, Schulinspektor in Lausanne besorgt. Auch die „Blätter“ sollen dazu dienen, die Bestrebungen

der Jugendhygiene zu verbreiten. Zu wünschen wäre, wenn noch mehr, als es geschieht, kleinere Berichte über die Durchführung schulhygienischer Bestrebungen zu Stadt und Land uns von unsern Mitgliedern zukämen, wie dies in verdankenswerter Weise von Basel aus geschieht.

Unsere „Anleitung zur Erstellung von Schulbänken“ (Zürich, Zürcher & Furrer) hat bei den Schulbehörden und den Schulbankfabrikanten Anklang gefunden. Sie dient dazu, einer in jeder Hinsicht den Grundsätzen der Schulhygiene entsprechenden Bank Eingang in die Schule zu verschaffen. Zu bedauern ist es, dass gerade



Zug, Kolinplatz, Stadtkanzlei und Zeitturm.

das grösste Gemeinwesen, die Stadt Zürich, an unsern Normalien in der Herstellung der Bänke eine Änderung vorgenommen hat, die entschieden keine Verbesserung bedeutet; es ist die Entfernung des Fussrostes. Wenn auch nicht bestritten werden kann, dass der Fussrost eine gewisse Resonanz bedingt und das Schulgeräusch nicht verringert, so sind doch die hygienischen Vorteile derart, dass die Nachteile des Rostes entschieden mehr als aufgewogen werden. Auch die Lehrer sollten im selbsteigenen Interesse für Beibehaltung des Rostes eintreten, da die Eliminierung des Rostes eine derartige Reduktion der kleinsten Nummern der Schulbänke bedingt, dass der Lehrer, hat er nicht ein besonders gutes Auge, sich stark herunterneigen muss, wenn er die schriftlichen Arbeiten der Schüler verfolgen will. Also Beibehaltung des Fussrostes!

Die Herausgabe einer schweizerischen Turnschule für das Mädchenturnen beschäftigte den Vorstand in zweifacher Richtung. Nach dem Beschluss der Solothurner Versammlung wandte sich der Vorstand an das eidgenössische Departement des Innern in Bern mit dem Gesuche, der Bund möchte, ähnlich wie für das Knabenturnen, so auch für das Mädchenturnen eine Turnschule herausgeben. Das Departement steht zwar der Anregung sympathisch gegenüber, es lehnt aber die Herausgabe der Turnschule aus Inkompetenz ab, da das Volksschulwesen Sache der Kantone sei; doch erklärt sich das Departement bereit, den Bundesbehörden die Ausrichtung einer Subvention zu beantragen, falls von unserer Seite die Herausgabe der Mädchenturnschule realisiert werden sollte. Wir setzten uns darauf mit den Vorständen des schweizerischen Lehrervereins und des schweizerischen Turnlehrervereins in Verbindung und fanden hier volle Zustimmung zu unserer Anregung, es sollte die schweizerische Mädchenturnschule von den drei genannten schweizerischen Vereinigungen gemeinsam herausgegeben werden. Es schweben zur Zeit noch Unterhandlungen mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich betreffend Übernahme der Turnschule durch den kantonalen Lehrmittelverlag in Zürich; wir hoffen, dass sie zu einem guten Ende führen mögen.

In Ausführung eines weitem Auftrags der letztjährigen Versammlung unserer Gesellschaft wandte sich unser Vorstand an das eidgenössische Departement des Innern in Bern mit dem Gesuche, der h. Bundesrat möchte auf den Zeitpunkt der Eröffnung der schweizerischen Landesausstellung in Bern 1914 die Herausgabe eines umfassenden Werkes über das schweizerische Unterrichtswesen anordnen, welches Werk umfassen sollte:

1. Organisation des öffentlichen und privaten Unterrichtes aller Stufen.
2. Die Verhältnisse der Lehrerschaft mit Einschluss der Lehrerbildung.
3. Schulhausbau, Schulmobiliar, Turneinrichtungen mit typischen Beispielen mustergiltiger Schulhausbauten in Bild und Wort.
4. Jugendwohlfahrtspflege und Volksbildungsbestrebungen im weitem Sinne.

Zur Begründung wurde gesagt, es bestehe kein Zweifel, dass ein solches Werk, das an der Hand des amtlich zu erhebenden Materials ausgearbeitet würde, einem grossen Bedürfnis nachkäme und von bleibendem Wert wäre. Denn wir besitzen kein umfassendes Werk,

das in zuverlässiger Weise einen Einblick böte in die mannigfachen Einrichtungen des Unterrichts- und Erziehungswesens unseres Landes. Zu unserem Bedauern nahm das Departement aus finanziellen Rücksichten eine ablehnende Stellung ein.

III. Die Frage der Ausführung des an der Versammlung in Baden von Direktor Dr. Guillaume angeregten Kurses zur Heranbildung von Gesundheitsfürsorgerinnen ist noch nicht zur vollen Abklärung gelangt. In einer von unserm Vorstand einberufenen Konferenz, an der neben unserm Vorstand die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft, der schweizerische gemeinnützige Frauenverein, der schweiz. Lehrerinnenverein, die schweiz. Konferenz für das Idiotenwesen durch Delegierte vertreten waren — der schweiz. Lehrerverein gab einer Einladung zur Beschickung der Konferenz keine Folge — erlangte ein Antrag die Mehrheit, es sollte ein derartiger Kurs in Zürich stattfinden. Der schweiz. gemeinnützige Frauenverein hat inzwischen ein Gesuch an die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich gerichtet, worin ersucht wird, der Kurs möchte im nächsten Jahr von dieser Behörde eingerichtet werden, wobei von den Leiterinnen der bisherigen Jugendfürsorgekurse alle Unterstützung zugesichert wird. Wir begrüßen es, wenn die Anregung von Direktor Guillaume in irgend einer Form praktische Gestalt annimmt und sehen der weiteren Entwicklung der Frage mit Interesse entgegen.

IV. Die Jahresrechnung, die unser verdienter Quästor, Stadtrat Ernst Ducloux, Schuldirektor der Stadt Luzern, mit gewohnter Sorgfalt ausgestellt, zeigt

an Einnahmen	.	.	.	.	.	Fr. 12027.70
an Ausgaben	.	.	.	.	.	„ 11835.55
somit einen Einnahmenüberschuss von						Fr. 191.75.

Der h. Bundesrat gewährte uns wiederum einen Beitrag von Fr. 2000.—; dieser Beitrag hat uns in Verbindung mit dem Erlös des Berichtes über den Informationskurs in Jugendfürsorge und unserer weiteren Publikationen (Fr. 3193.70), vor einem Defizit bewahrt. Die Rechnung ergibt auf Ende 1909 einen Vermögensbestand von Fr. 2849.60.

Wer weiss: vielleicht findet sich einmal ein beherzter Wohltäter, der aus freien Stücken unsern Fonds zu mehrern verspricht, und uns damit ermöglicht, unserer Aufgabe in vermehrtem Masse nachzukommen!

Die Rechnungsrevisoren, Prof. P. Gunzinger und Schuldirektor Viktor Keller in Solothurn, beantragen Genehmigung der Rechnung unter bester Verdankung an den Rechnungssteller, welchem Antrag die Versammlung sich mit Einmüt anschliesst.

Im Hinblick auf die grossen Spesen, die der Versand unserer Publikationen nach dem Auslande bringt, wird auf Antrag des Vorstandes beschlossen, es werde der Jahresbeitrag für Mitglieder, die im Deutschen Reiche wohnen, auf 6 Mk., für alle übrigen Länder auf Fr. 7.50 erhöht.

V. In Verbindung mit einer Vertretung der schweiz. odontologischen Gesellschaft hat der Vorstand die Frage der Förderung der Zahnpflege durch die Schule weiter behandelt. An den Beratungen nahm auch Prof. Dr. Ernst Jessen, Strassburg, der verdiente Förderer der Schulzahnpflege im Deutschen Reiche, teil. Man einigte sich auf folgendes Vorgehen:

1. Erstellung eines Merkblattes für Zahnpflege.
2. Abfassung kleiner Aufsätze über Zahnpflege zur Aufnahme in die Schullesebücher.
3. Herausgabe einer Broschüre über Zahnpflege und Ernährung für das Volk, hauptsächlich aber auch für die Lehrerschaft, die Lehrerseminarien, die Koch- und Haushaltungskurse etc.
4. Erlass eines Rundschreibens an die Schulbehörden, worin mit Nachdruck empfohlen wird:
 - a) Die Errichtung von Schulzahnkliniken oder Vereinbarungen mit praktizierenden Zahnärzten betreffend Behandlung von Schulkindern,
 - b) Abgabe von Zahnbürsten an unbemittelte Schüler,
 - c) Anschaffung von Wandtabellen zur Illustration der Zahnpflege,
 - d) Veranstaltung von Vorträgen namentlich auch in den Lehrerversammlungen über die Bedeutung der Zahnpflege in der Jugend.

Es ist zu hoffen, dass durch das Zusammenwirken der beiden Vereine etwas herauskomme, was zum Heile der Jugend dient.

VI. Das Erziehungsdepartement des Kantons Waadt hat sich bereit erklärt, den von uns in Aussicht genommenen französischen Informationskurs in Jugendfürsorge zu übernehmen, doch konnte über das Jahr der Abhaltung noch kein Entschluss gefasst werden. Möglicherweise muss der Kurs bis in das Jahr 1914 hinausgeschoben werden.

VII. Staatsrat Rosier, Vorsteher des Erziehungsdepartements des Kantons Genf, richtet ein Schreiben an unsere Gesellschaft, worin er ersucht, die nächstjährige Versammlung möchte nach Genf verlegt werden. Die Versammlung stimmt einmütig zu.

VIII. Die Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis vom Rücktritt von Dr. Sandoz als Mitglied des Vorstandes. Der Grund des Rücktritts liegt in vermehrter Arbeit, die Dr. Sandoz infolge der Übernahme der Direktion der Heilanstalt Peseux erwachsen ist. Dr. Sandoz werden die Dienste, die er unserer Gesellschaft seit deren Gründung als Mitglied des Vorstandes geleistet, angelegentlich verdankt. An seine Stelle wird als Mitglied des Vorstandes gewählt: Dr. L. Bourquin-Lindt, Schularzt in La Chaux-de-Fonds.

IX. Als Rechnungsrevisoren für das Jahr 1910 werden bezeichnet: Dr. med. Arnold und Prof. R. Weiss, Zug.

X. Stadtpräsident Stadlin, Zug, dankt dem Vorstand für sein unermüdliches Wirken für Förderung der Schulgesundheitspflege und der Jugendfürsorge.

V. Erste Hauptversammlung

Sonntag den 29. Mai, nachmittags 3¹/₄ Uhr
im Kantonsratssaale.

1. Begrüssungen.

Unmittelbar an die Versammlung zur Behandlung der Jahresgeschäfte schloss sich nachmittags halb 4 Uhr die erste Hauptversammlung im Kantonsratssaale an. Die Schulhygieniker hatten sich zahlreich eingefunden. Ihnen gesellte sich eine erfreuliche Schar zugerischer Schulfreunde zu. Die Lehrerschaft von Zug und Umgebung war fast vollzählig aufgerückt, so dass der geräumige Saal im eigentlichen Sinn des Wortes bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Dr. F. Schmid, Direktor des schweiz. Gesundheitsamtes und Präsident der schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, hiess die Mitglieder der Vereinigung mit warmen Worten herzlich willkommen. Den Behörden von Zug, des Kantons und der Stadt entbietet er den Dank für den liebenswürdigen und schönen Empfang, der den Dank nur um so wärmer gestaltet. Er begrüsst im weitern als Vertreter des Auslandes, Prof. Jessen aus Strassburg. Der Präsident der französischen Vereinigung, Dr. Mathieu, hat sich entschuldigen lassen, zugleich aber auch die Hoffnung ausgedrückt, die Schweiz

möchte sich beim nächsten internationalen hygienischen Kongress in Paris recht zahlreich vertreten lassen. Der Gruss des Präsidenten gilt weiter den anwesenden Vertreterinnen des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, der ähnliche Ziele verfolgt wie die Schulhygieniker. Vereinte Kraft macht stark, und daher möchte der Sprechende die ganze Versammlung auffordern, vereint Mitkämpfer zu werben gegen die Feinde der Volksgesundheit. Endlich erwähnte Dr. Schmid des Hinschieds von Prof. Dr. Robert Koch, des genialen Forschers, des Entdeckers des Kommabazillus und des Begründers der Bakteriologie. Wenn man vor kurzem den Tod eines grossen Herrschers betrauerte, so stehen wir heute an der Bahre eines Grossen der Wissenschaft, der eine neue Ära in der Bekämpfung der Infektionskrankheiten begründete. Wir haben daher unser innigstes Beileid der Familie des Verstorbenen telegraphisch mitgeteilt.

Zu Ehren des grossen Toten erhebt sich die Versammlung von ihren Sitzen.

* * *

Hierauf tritt Dr. Schmid das Präsidium an den Präsidenten des Lokalkomitees, Regierungsrat P. Steiner, Erziehungsdirektor des Kantons Zug ab, der die Versammlung mit folgenden Worten begrüsst:

„Freudig bewege ich den ehrenvollen Auftrag, Sie, verehrteste Mitglieder und Freunde der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, namens der kantonalen Behörde zu Ihrer XI. Jahresversammlung zu begrüßen. Sie sind nicht nur gekommen, um einen freundlichen Blick in unser paradiesisches Ländchen zu werfen und sich einige Augenblicke der Erholung zu gönnen, sondern auch in der löbl. Absicht, hier in gemeinnütziger Weise über die Förderung der Gesundheit unserer Jugend und damit des Schweizervolkes ernsthaft zu beraten.

Wir bekennen es daher aufrichtig, dass die Gesellschaft für Schulgesundheitspflege zu den edelsten und zeitgemässesten Verbänden des Schweizerlandes zählt.

Stadt und Land Zug fühlen sich denn auch mit Recht durch Ihren freundlichen Besuch geehrt. Können wir Ihnen freilich nicht bieten, was manche andere Städte und Kantone, so dürfen Sie gleichwohl versichert sein, dass unsere Sympathien für Sie und Ihre Bestrebungen nicht weniger warm sind.

Nicht nur grüssen Sie die Vertreter der Behörden des Kantons und seiner 11 Gemeinden mit ihrer aus verschiedenen Schweizer-

kantonen frequentierten Industrie- und Handelsschule, den obligatorischen 100 Primar- und Bürgerschulen, den fakultativen 14 Sekundar- und Fortbildungsschulen, in all' denen jährlich ca. 5000 Söhne und Töchter ihren Unterricht geniessen. In unsern Willkommensgruss stimmen auch ein und nehmen Interesse an Ihren Verhandlungen unsere Privatilehranstalten, womit der Kanton Zug verhältnismässig wie kaum ein zweiter gesegnet ist und die da heissen: Knaben-Pensionat und Lehrerseminar St. Michael in Zug, Mädchen-Pensionat und Lehrerinnenseminar Maria Opferung in Zug, Töchterpensionat und Lehrerinnenseminar Menzingen und Töchterpensionat und Lehrerinnenseminar bei Cham. Und nicht zuletzt grüssen Sie so recht von Herzen die Kindersanatorien in Ägeri droben, denen ja morgen Ihre besondere Aufmerksamkeit bestimmt ist.

Alle die Vorsteher der genannten Schulen und Anstalten wissen es wohl, dass die Menschen mit dem Wissen und Können allein noch nicht glücklich und zufrieden gemacht werden können; sie müssen zu diesem Zwecke neben einer christlichen Wegleitung auch körperlich eine richtige Erziehung und Entwicklung genossen haben. Nur in einem gesunden Körper wohnt in der Regel auch ein gesunder Geist. So lautet ein alter, aber wahrer Spruch.

Allein wie alles Gute und Nützliche meistens nur mühsam und langsam erreicht wird, indem, wie Schiller im „Wilhelm Tell“ sagt, „die Nacht nur langsam aus den Tälern weicht“, so finden wohl manchmal die wohlgemeinten und zielbewussten Bestrebungen der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege Widerstand und Unverstand.

Diese fatale Tatsache erwähnte schon der letztjährige Präsident des Organisationskomitees, Regierungsrat Dr. Kaiser in Solothurn. Derselbe betonte u. a. ebenso schön als wahr, wie die Schulbehörden bei der Auswahl und Ausarbeitung der Lehrbücher, durch die Ausgestaltung des Lehrplanes auf das Innere und Seelische des Kindes einzuwirken suchen, wie die Kirchen sich in den Dienst der Schule stellen und von ihrem Standpunkte aus das jugendliche Gemüt zum Guten erziehen wollen; dass aber rohe und herzlose Eltern wieder ersticken, was Schule und Kirche gesät. Den gleichen Gegensatz zwischen Schule und Haus wie bei der inneren Erziehung beobachten wir auch bei der äusseren körperlichen Bildung des Menschen. Wir bauen neue Schulhäuser. Wir richten sie aufs schönste ein. Wir sorgen für Luft, Sonne und Licht. Wir verlangen gute Ordnung und Reinlichkeit. Wir nehmen den Kampf auf gegen den

Staub. Staat und Gemeinden tun das Mögliche, um das körperliche Wohlergehen unserer Jugend zu fördern. Aber die guten Absichten werden durch die schlechten Einflüsse des Elternhauses durchkreuzt. Wie wenig Luft und Licht, wie wenig Himmel und Sonne dringen oft in die Schlafzimmer der Kinder!

Allein, verehrte Herren, diese allerdings misslichen Gegensätze halten Sie keineswegs ab, auf der betretenen Bahn weiter zu schreiten. Sie werden gegenteils unverdrossen fortfahren, durch Belehrung und Aufklärung, in Wort und Schrift, von Kanton zu Kanton die Grundsätze einer richtigen Schulgesundheitspflege immer weiter und tiefer in das Volk und die Behörden zu tragen.

Das beweist speziell das Programm der diesjährigen Tagung.

Schulluft, Schulstaub und Schulreinigung!

Wie wichtig sind diese Dinge für das Gedeihen des Schulkindes und für das Wohlbefinden des Lehrers!

Es gibt Leute, die glauben, man sollte die Schulhäuser nicht so aufs äusserste schön und bequem einrichten, weil sich die Kinder sonst zu Hause nicht mehr wohl und zufrieden fühlen. Das ist ein Irrtum. Man verlangt vom Hause nicht alle Bequemlichkeit und keinen Luxus. Auch dem Kinde wird es nicht einfallen, so etwas zu verlangen. Was man aber von jedem Elternhaus erwartet, das sind Ordnung und Reinlichkeit, Luft und Licht. Dies alles kann bei gutem Willen mehr oder weniger in der ärmsten Hütte geboten werden. Allein man muss irgendwo die Handhabung von Ordnung und Reinlichkeit, die Verwertung von Luft und Licht in richtiger Weise gelernt und gesehen haben. Dazu ist vorab das Schulhaus bestimmt. Die Belehrung in der Schule wird heimgebracht ins Elternhaus. Was die Kinder im Schulhaus gesehen und gehört, das wird von ihnen später so gut als möglich auch in ihrem Wohnhaus angewendet und gehandhabt werden. Es kommt z. B. die Nutzanwendung zu der im Schulhaus gehörten Aufklärung über Zimmerluft, Zimmerstaub und Zimmerreinigung. Und wenn auch die Besserung in manch einem Hause etwas spät und langsam kommt: Sie kommt doch! So wird die Schule zur Lehrmeisterin für das Elternhaus.

Ferner stehen auf Ihrer Tagesordnung die Kinderheilstätten und verwandte Einrichtungen und „unsere Waffen im Kampfe gegen die Tuberkulose“, dieser beständigen Gefahr des Volkes schon in jungen Jahren.

Verehrteste Mitglieder der schweizerischen Gesellschaft für Schulgesundheitspflege! Ich beglückwünsche Sie zur Wahl all' dieser zeitgemässen Themen. Mögen Ihre Verhandlungen und Entschlüsse einen neuen kräftigen Ansporn bilden, den schädlichen Einflüssen auf die körperliche Entwicklung unserer heranwachsenden Jugend mit unermüdlicher Energie zu begegnen!

Mit diesem aufrichtigen Wunsche heisse ich Sie, verehrte Herren, nochmals herzlich willkommen!"

* * *

Prof. Jessen aus Strassburg ergreift das Wort, um im Auftrage des Präsidenten und Vorstandes des Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege die besten Grüsse und Wünsche zu überbringen. In voller Anerkennung der bisherigen Tätigkeit der schweiz. Schulhygieniker und anschliessend an persönliche Erinnerungen ruft er dem einträchtigen Zusammenwirken aller Nationen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege, speziell der Mund- und Zahnpflege. „Sie bauen prächtige Schulen; aber wenn in den Schulen Kinder mit krankem Munde sind, so verpesten sie die Schule!“ Der Redner erinnert an den internationalen Kongress vom letzten Jahre in Berlin, an die Errichtung zahntechnischer Kliniken, an den Zusammenschluss der Förderer der Zahnpflege zu nationalen Vereinigungen in Schweden, Holland, Dänemark, Finnland, Deutschland, Frankreich, und er schliesst mit dem Wunsche, dass die schweizerischen Schulhygieniker ihre Ziele weiter so verfolgen mögen, wie sie es seit Jahren getan haben.

2. Referate über Schulluft, Schulstaub und Schulreinigung.

In trefflicher Weise verstanden es die beiden Referenten, Prof. Dr. W. Silberschmidt, Zürich und Stadtpräsident Schnetzler, Lausanne, das an und für sich etwas trockene Thema ansprechend und erschöpfend, vom wissenschaftlichen wie vom praktischen Standpunkte aus zu behandeln. Die Anwesenden hörten denn auch mit gespannter Aufmerksamkeit den beiden Vorträgen zu, die der Leser an anderer Stelle dieses Jahrbuches in extenso wiederfinden wird. Prof. Silberschmidt äusserte sich in erster Linie, zum Teil an Hand von Experimenten, über die chemischen und physikalischen Faktoren, die als Ursachen der Luftverschlechterung betrachtet werden müssen, um dann den Beweis zu erbringen, dass das lästige Gefühl in geheizten Zimmern weniger von der Trocken-

heit als vielmehr vom Luftstaub herrühre. Daher empfahl er peinliche Reinlichkeit bei Schüler und Lehrer, häufige Lüftung und Reinigung der Schulräume, Anbringung genügender Wascheinrichtungen, von Wasserhahn und Spucknapf im Schulzimmer, letzteres freilich in vorichtigster Weise. Stadtpräsident Schnetzler teilte seinerseits an Hand eines reichen statistischen Materials das Resultat seiner Erhebungen über Einrichtungen und Reinigungsorganisation in den verschiedensten Schulhäusern der ganzen Schweiz mit. Auch er forderte zum Kampf gegen den Staub auf zum Wohle der Menschheit. Man verbiete dem Staub den Eintritt in die Schule; man bekämpfe ihn in der Schule selbst, auf dem Fussboden, in den Bänken, durch Benutzung von Aspiratoren, durch zweckmässige Ventilation! Der Redner wünscht grösseren Kontakt zwischen dem Lehrer und dem Abwart; er verlangt, dass man ein besonderes Augenmerk auf die Tätigkeit der Abwärtsfrau richte; er betont auch ganz besonders, dass der Sinn für Reinlichkeit in die Familien eindringen müsse. „Die Unreinlichkeit des Körpers ruft dem Schmutz der Seele.“ Die beiden Referate fanden den ungeteilten Beifall der ganzen Zuhörerschaft. Die Ausführungen der beiden Redner gipfeln im wesentlichen in den folgenden Leitsätzen:

1. Schulluft und Schulstaub.

1. Die Bedeutung einer reinen Luft im Schulzimmer wird allgemein anerkannt. Diese Frage soll vom Lehrer im Unterricht eingehend berücksichtigt werden.

2. Die Ursachen der Luftverschlechterung sind mannigfaltige; sie rühren einerseits von den Schülern, andererseits vom Schulgebäude her.

3. Es kommen in Betracht: chemische, physikalische Veränderungen, ferner die in Form von Staub oder von feinsten Tröpfchen in der Luft schwebenden Teilchen.

4. Unter den chemischen Veränderungen der Schulluft sind neben der Kohlensäure vor allem die vom Körper und von den Kleidern herrührenden riechenden Bestandteile zu berücksichtigen.

5. Lufttemperatur und Luftfeuchtigkeit sind die zwei wichtigsten physikalischen Faktoren. Besonders lästig ist die stagnierende feuchte warme Luft.

1. L'air et la poussière dans les écoles.

1° L'importance d'un air pur dans la salle d'école est généralement reconnue. Cette question doit être traitée en classe par l'instituteur.

2° Les causes de la viciation de l'air dans la salle d'école sont multiples; elles proviennent des élèves d'une part, du bâtiment scolaire de l'autre.

3° On peut distinguer les altérations d'ordre chimique ou physique, en outre, les particules solides (poussières) et liquides (gouttelettes) en suspension dans l'air.

4° Parmi les altérations chimiques de l'air des écoles, il faut surtout tenir compte, en dehors de l'acide carbonique, des substances odorantes provenant du corps et des vêtements.

5° La température et l'humidité de l'air sont les deux facteurs physiques les plus importants. L'air chaud et humide stagnant est surtout désagréable.

6. Der Schulstaub rührt in erster Linie von den Schülern, ferner von der durch Fenster, Türen und andere Öffnungen eintretenden Luft und vom Schulzimmer her. Die Disziplin und das Benehmen der Schüler ist auf die Staubmenge von grossem Einfluss.

Der Staub kann durch Reizung der Schleimhäute schädlich wirken; im Winter kann eine fehlerhafte Heizungs- und Lüftungsanlage den Staub aufwirbeln oder verbrennen. Das Gefühl der trockenen Luft in geschlossenen Räumen ist oft durch den Luftstaub verursacht.

7. Was die Verbreitung der ansteckenden Krankheiten durch die Luft anbelangt, so verdienen die allerfeinsten Tröpfchen, die beim Husten und beim lauten Sprechen aus der Mundhöhle der Kranken ausgeschleudert werden, Beachtung.

II. Schulreinigung.

1. Grundbedingung für eine regelrechte Reinhaltung der Schule ist die Erziehung zur Reinlichkeit durch den Lehrer.

2. Es muss vom Schüler und von jedem das Schulhaus Betretenden verlangt werden: Reinheit des Körpers und der Kleidung, ferner sorgfältige Reinigung der Schuhe beim Eingang. Die Reinigungseinrichtungen für die Schuhe (Schuhkratzer etc.) müssen geeignet und bequem im Gebrauch sein.

3. Die Garderobe soll sich ausserhalb des Schulzimmers befinden.

4. Die Staubbildung durch unzweckmässige Verwendung von Kreide, Tafeltuch und Schwamm ist zu vermeiden.

5. Für die Reinhaltung der Schule ist die Qualität und der Unterhalt des Fussbodens sehr wichtig. Fussböden aus Hartholz oder aus Linoleum können für Schulzimmer empfohlen werden; für Turnhallen hat sich Korklinoleum ebenfalls bewährt.

6. Die Reinigung des Fussbodens und des Schulmobiliars soll täglich erfolgen, die Hauptreinigung mindestens zweimal jährlich.

6° La poussière provient surtout des élèves, de l'air pénétrant par les fenêtres, les portes et les autres ouvertures, et de la salle d'école. La discipline et la tenue des élèves a une grande influence sur la quantité de poussière.

La poussière peut devenir nuisible en irritant les muqueuses; en hiver, un système de chauffage et de ventilation défectueux peut soulever la poussière ou la brûler. La sensation d'air sec dans les locaux chauffés est souvent due à la poussière.

7° En ce qui concerne la propagation des maladies contagieuses par l'air, les fines gouttelettes projetées par la bouche des malades en toussant ou en parlant à haute voix méritent de fixer l'attention.

II. Le nettoyage des écoles.

1° La condition essentielle pour la propreté de l'école réside dans une éducation appropriée de l'élève par l'instituteur.

2° Il faut réclamer des élèves et des personnes pénétrant dans les classes la propreté du corps et des vêtements; tous devront nettoyer les chaussures à l'entrée. Les appareils (racleurs etc.) destinés à ce nettoyage doivent être appropriés et leur emploi doit être simple et facile.

3° Les vestiaires seront placés en dehors de la salle d'école.

4° Il faut éviter la production de poussière due à l'emploi peu judicieux de la craie, des éponges et des chiffons.

5° Pour la propreté de l'école, la qualité et l'entretien du plancher sont très importants. Les planchers en bois dur ou en linoleum peuvent être recommandés: pour les salles de gymnastique le liège-linoléum a également fait ses preuves.

6° Le nettoyage du plancher et du mobilier scolaire devra s'effectuer tous les jours; le grand nettoyage au moins deux fois par an.

7. Die trockene Reinigung ist verwerflich. Das Einölen oder die Behandlung des Fussbodens mit einer staubbindenden Substanz ist zu empfehlen.

8. Der Schulkehricht und die Papierreste sollen regelmässig entfernt werden.

9. An Stelle der meist ungenügenden Wascheinrichtungen ist die Anbringung eines Hahns der Wasserleitung mit Ablaufbecken in jedem Unterrichtsraum anzustreben. Es soll ferner für eine genügende Anzahl von Handtüchern, die regelmässig erneuert werden, gesorgt sein.

7° Le nettoyage ne doit pas se faire à sec. L'imprégnation des planchers avec de l'huile ou avec une autre substance fixant la poussière est à recommander.

8° Les balayures et les papiers doivent être enlevés régulièrement.

9° Au lieu des lave-mains généralement insuffisants, chaque local scolaire devra être pourvu d'un robinet de la conduite d'eau avec écoulement. Les essuie-mains en nombre suffisant devront être renouvelés régulièrement.

Als wertvolle Beigaben zu den Vorträgen waren von Prof. Silberschmidt und Ingenieur Hottinger an den Wänden des Sitzungssaales eine Reihe von Tabellen, graphischen Darstellungen und Photographien angebracht worden, die wohl eine noch grössere Würdigung von seiten der Zuhörer verdient hätten.

3. Diskussion.

Der Vorsitzende dankte die ausgezeichneten Referate von Prof. Silberschmidt und Stadtpräsident Schnetzler herzlich. Die Diskussion wurde durch Ingenieur M. Hottinger, Winterthur, eröffnet: Als Ingenieur der Heizungs- und Lüftungstechnik schliesse ich mich dem Danke des Präsidenten an. Wenn ich eine Bitte habe, so ist es die, dass die Wünsche der Referenten in Form von Leitsätzen gekleidet werden, die für die Lüftungstechniker als Richtschnur Geltung haben. Wie der Offizier dem Soldaten, so sollte der wissenschaftliche Hygieniker dem Techniker Befehle geben, und dieser sollte darüber nachdenken, wie er diese Befehle auf billige Weise ausführen könne. Freilich müssen auch wir gewisse Forderungen stellen, von denen ich drei nennen will. Als ideale Lüftung ist jene zu bezeichnen, durch welche die verdorbene Luft aus jedem Punkt der einzelnen Räume entfernt werden könnte. Diesem Ideal kommen wir nahe, wenn wir viele Austrittsöffnungen machen, also möglichst viele Austrittsgitter anbringen. Dabei müssen uns aber die Architekten entgegenkommen. Sie sollen sich beim Bau von Schulhäusern rechtzeitig mit den Heizungs- und Lüftungstechnikern in Verbindung setzen oder aber die Heizungs- und Lüftungsbedingungen selbst gewissenhaft studieren. Von grösster Bedeutung ist dann die richtige Wartung der Lüftungsanlage. Es muss verhütet werden, dass sich

der Staub in der Ventilationsanlage festsetzt. Bei elektrischem Betriebe ist die Sache nicht mehr schwierig. Wir haben hierüber Erfahrungen beim Neuwiesenschulhaus in Winterthur gemacht, in welchem vor zwei Jahren die Elektrizität an Stelle des Dampfmaschinenbetriebes rückte. Dabei wurde aber fortwährend auf die Tätigkeit des Abwartes gesehen und dadurch eine Ersparnis von Fr. 13 per Monat erzielt. Wir haben aber auch automatische Einrichtungen, welche den Abwart ersetzen. In dritter Linie muss darauf getrachtet werden, dass für eine rationelle Lüftungsanlage auch genügend Kapitalien zur Verfügung stehen. Wenn kein Geld da ist, so soll man sich lieber mit der natürlichen Lüftung begnügen. — Der Redner benutzte nun die Gelegenheit, um auf die ausgestellten Pläne und unter Glas eingerahmten Photographien von verschiedenen Lüftungsanlagen hinzuweisen, welche alle bei der weltbekannten Firma Gebrüder Sulzer in Winterthur zur Ausführung gelangt waren. Zum Schlusse machte Herr Hottinger an den Vorstand der Gesellschaft die Anregung, eine kleine wissenschaftliche Kommission zu wählen, welche die gestellten Forderungen in Form von massgebenden Leitsätzen festzulegen hätte. Er empfahl eventuell die Ausarbeitung genauer Instruktionen für die Abwarte und eine bestimmte Kontrolle der Lüftungseinrichtungen und ihrer Bedienungen. So könnte es kommen, dass vielleicht manche derartige Installation noch als gut befunden würde, die heute verschrieen ist.

Dr. Zollinger, Zürich, greift die Worte von Stadtpräsident Schnetzler über die Bedeutung der Abwarte und ihrer Frauen auf. Von Wichtigkeit ist, wie die Schulabwarte gewählt werden. Vetternrücksichten und politische Anschauungen sollten nicht den Ausschlag geben. Empfehlenswert wäre die Einrichtung von Instruktionskursen für Schulabwarte, die die grossen Städte von sich aus ins Leben rufen könnten. Dann muss darauf getrachtet werden, dass die Schulräume täglich gereinigt werden. In der Mehrzahl der Schulhäuser findet gegenwärtig nur eine dreimalige Reinigung in der Woche statt. Die durch die Mehrarbeit verursachten Mehrkosten würden durch die hygienischen Vorteile bei weitem aufgewogen. Der Sprechende wünschte auch Auskunft über die Eignung der Vakuumapparate für die Schulreinigung.

Auch der Vereinspräsident, Dr. Schmidt, Bern, spendet den Referenten Worte des Dankes. Nach seinen eigenen Erfahrungen teilt er die Ansicht Prof. Silberschmidts hinsichtlich der trockenen Luft. Mit den Thesen ist er im allgemeinen einverstanden. Doch

vermisst er im zweiten Kapitel die Forderung, dass die Schulreinigung nur durch den Abwart und unter keinen Umständen durch die Schulkinder vorgenommen werde. Heutzutage sei das zwar etwas Selbstverständliches und von diesem Gesichtspunkte aus begrüsse er es, wenn diese Forderung nicht unter die Thesen aufgenommen worden sei. Der Anregung Hottingers stimmt Dr. Schmid bei, wünscht aber, dass dem Vorstande zur Ausarbeitung der definitiven Leitsätze genügend Zeit eingeräumt werde. Die Frage, wie die Lüftungseinrichtungen gemacht werden sollen, bleibe jedoch Sache der Techniker.

Prof. Silberschmidt tritt nochmals warm für das Anbringen eines Wasserhahns mit entsprechendem Abflussbecken in jedem Schulzimmer ein. Dadurch würde auch die Frage des Spucknapfes gelöst, und die bisherigen Waschbecken könnten entfernt werden. Der Redner verliest einige Sätze aus einem Erlasse des Regierungsrates des Kantons Glarus, in welchem die Frage des Spucknapfes als nicht gleichgültig behandelt wird. Auch der Gebrauch der Handtücher lässt bei uns noch viel zu wünschen übrig. In deutschen Schulhäusern findet man oft Kasten angebracht, welche kleine Handtücher für den Einzelgebrauch der Schulkinder enthalten. Der Redner ist ebenfalls von der Wichtigkeit von Instruktionskursen für die Schulabwarte überzeugt. Er erinnert daran, dass in nächster Zeit ja auch solche Kurse für die Kasernenabwarte in Aussicht genommen sind. Die Vakuumreinigung ist nach des Redners Ansicht vom wissenschaftlichen Standpunkte aus die ideale; doch verlangten Einrichtung und Handhabung ziemlich viel Geld und Zeit.

Dr. Schmid kann die These 9 nicht in jeder Hinsicht unterschreiben. Die Einführung des Wasserhahns in jedes Schulzimmer ist nur bei zentralen Wassereinrichtungen möglich. Zudem fürchtet er bei dem vorgeschlagenen System Inkonvenienzen, so dass er sich fragt, ob es nicht besser sei, die Wasserbecken nur in den Schulhausgängen anzubringen, wie im neuen zugerischen Schulgebäude. Dann betont der Sprechende, dass der Kampf gegen den Staub in erster Linie die Verhütung der Tuberkulose bezwecke: Ich bin nicht gegen die Spucknäpfe; sie haben ihre Berechtigung in der Schule; aber dass es unhygienisch sei, in das Taschentuch zu spucken, kann ich nicht unterschreiben. Neuere Untersuchungen haben ergeben, dass die Gefahr des Taschentuches nicht so gross ist; ein feuchtes Taschentuch ist nicht gefährlicher als das Husten in Gesellschaft. Wo Tuberkulose sind, muss das Taschentuch freilich täglich gewechselt werden.

Prof. Roth, Polytechnikum Zürich: Der Schwerpunkt der Anwendbarkeit der Vakuumpumpe liegt nicht in der Schule. Daraus verbannen dürfen wir sie aber nicht. Sie bietet dort einen grossen Vorteil, wo die Konstruktion der Säle es verunmöglicht, mit der gewöhnlichen Reinigung leicht zuzukommen, wie in Schulzimmern mit feststehenden, nicht tragbaren Bänken. Mit Vorteil wird die Pumpe auch in den Gängen verwendet, die während des Schulbetriebes gereinigt werden können, da kein Staub aufgewirbelt wird. Hinsichtlich der Frage, ob transportable oder feststehende Pumpen mehr zu empfehlen seien, bin ich für die letztern, die am besten im Keller-raum plaziert werden.

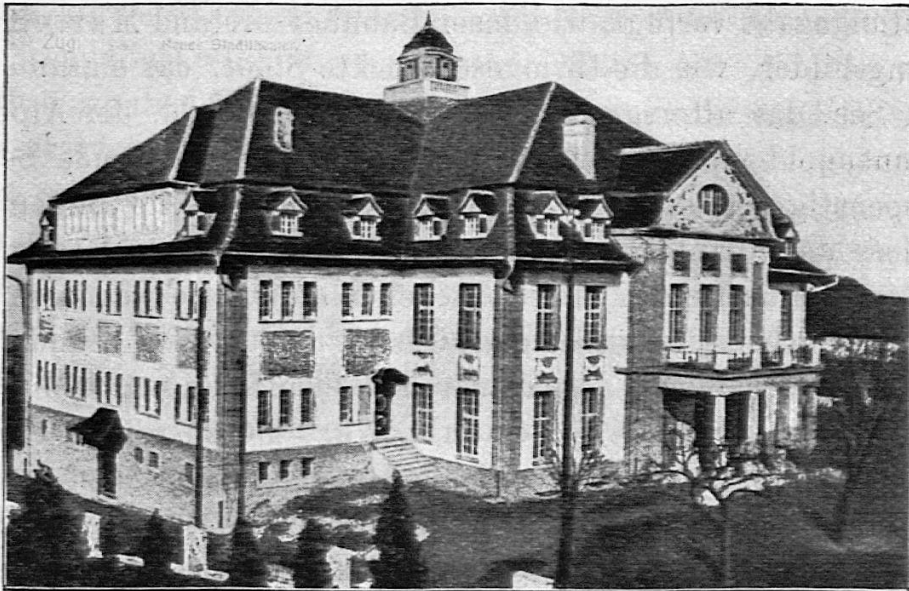
Nach einer kurzen Replik von Prof. Silberschmidt zur Verteidigung seiner Anschauung über Spucknapf und Taschentuch, schloss der Vorsitzende, Regierungsrat Steiner, die Diskussion: Die vorliegenden Thesen werden als angenommen betrachtet, immerhin unter der Voraussetzung, dass die bei der Verhandlung zutage getretenen abweichenden Meinungen dem Vorstand zur Prüfung überwiesen werden, desgleichen die von Hottinger aufgestellten Forderungen. Der Vorsitzende gibt schliesslich seiner Freude Ausdruck, dass die Versammlung so zahlreich und mit regstem Interesse besucht wurde, was der Gesellschaft und auch der hiesigen Bevölkerung zur Ehre gereiche. Mit einem herzlichen Dank an alle schloss Regierungsrat Steiner die erste Hauptversammlung zirka um 6 Uhr abends.

Die Gäste zerstreuten sich in lebhaft bewegten Gruppen, teils um den herrlichen Abend zu geniessen, der seine ganze Fülle über das sonnenüberflutete Städtchen und die schillernden Silberwogen des Zugersees ausgoss, teils um den vielleicht am Morgen noch versäumten Besuch des neuen Schulhauses nachzuholen, teils auch, um sich eine kleine Stärkung zu gönnen nach der Tagung fleissiger Arbeit.

VI. Abendunterhaltung im Theater-Kasino.

Im Süden der Stadt erhebt sich, hoch über den See anstrebend, Zugs neuer Musentempel. „Dem Volk die Kunst“ lautet die Devise am Frontispiz des für unsere Verhältnisse stolzen Gebäudes, welches die Bevölkerung Zugs, gleich wie das Schulhaus, dem architektonischen Können der Firma Keiser & Bracher verdankt. Und ein Kunstgenuss sollte auch den Besuchern der heutigen Abendvorstellung in dem weiten, vornehm-einfachen Konzertsale dieses Kasinos warten.

Nicht ein Kunstgenuss für verwöhnte Schöngeister — es waren keine Heldenentore und keine Primadonnen engagiert —, sondern eine Kunst, wie sie die Kleinstadt in ungeschminkter Frische und Wahrheit geben kann, eine Kunst, die vom Herzen kommt, die sich nicht aufdrängt und doch zum Herzen spricht. Mit einem Programm auf dieser Basis glaubte das Organisationskomitee am besten den werten Gästen entsprechen und den Abend zu einem Familienfeste gestalten zu können. Und der Erfolg entsprach den Erwartungen. Vollzählig fanden sich die Damen und Herren der Schulgesundheitspflege in den reich beleuchteten Räumen ein. Aber auch die Bevölkerung der Stadt und der Nachbarschaft entsandte die Familien ihrer Vertreter,



Neues Theater-Kasino in Zug.

ihrer Schulfreunde, ihre Lehrerschaft zu der hübschen Veranstaltung, um auf diese Weise den Schulhygienikern aufs neue Zugs Sympathien zum Ausdruck zu bringen.

Unter der tüchtigen Direktion von Lehrer Ithen intonierte das aus der zugerischen Jungmannschaft rekrutierte Salonorchester Dostals Marsch „Mit klingendem Spiel“ und eroberte sich tatsächlich mit „fliegenden Fahnen“ die Gunst des Publikums. Mit der Ouvertüre zu Verdis „Nebukadnezar“ konnten die jungen musikfreudigen Damen und Herren ihr künstlerisches Empfinden und ihre aner kennenswerte Technik so recht zum Ausdruck bringen. Rauschenden Beifall fanden die von Fräulein Alice Büchler mit glockenreiner Stimme vorgetragenen „Frühlingslied“ und „Volkslied“. Die vorzügliche Sängerin

durfte sich nicht von der Bühne zurückziehen, ohne noch durch eine Beigabe neuen Applaus zu ernten. Dann verdunkelte sich der Saal, eine grosse Projektionswand tauchte auf dem Proszenium auf, eine Lichtgarbe warf ihr reines Weiss auf die Leinwand und nun marschierte vor den Augen der lautlos schauenden und staunenden Gäste und Einheimischen Bild um Bild aus dem alten und neuen Zug vorüber. Dr. Arnold hatte die Rute des Interpreten ergriffen, und mit der Wärme des echten Zugerkindes, des Naturfreundes, des Alpinisten verstand er es, aus jedem Bilde die schönsten und interessantesten Seiten herauszugreifen. Es waren aber auch herrliche Reproduktionen, wie sie eben nur ein Amateur in seiner Kamera festzuhalten vermag, der über technische Fähigkeiten und eine feine Naturbeobachtungsgabe verfügt, wie unser Bahnhofvorstand Matter. Solche Stimmungsbilder, wie die turmgeschmückte Stadt, das einsame Kirchlein am See, das altersgraue Schloss im Lindenwald, der Alpenkranz voll Sonnengold und wieder im Mondenlicht der zitternde See, über den gespenstig zerrissene Wolkenfetzen jagen, solche Bilder packen nicht bloss die Phantasie, sondern auch das Gemüt. Matter hat so durch den Projizierenden, Betriebschef Waldis, die schönste Poesie des Zugerländchens den fremden Gästen in trauter Stunde vorgezaubert. Wieder in das Reich der Töne entführte uns die Violin-solistin, Fräulein Ottilie Schönenberger, die zuerst ein tückisches Geigenbogenintermezzo mit köstlicher Unbefangenheit löste, um dann die Melodienfülle der „Ballade und Polonaise“ von Vieuxtemps ihrem Instrumente mit Schneid und Sicherheit zu entlocken. Nun öffnete sich die Bühne; in magischem Lichte erstrahlte die malerische Szenerie, und aus den Kulissen hüpfen die Elfengestalten einer munteren Mädchenschar und bannten mit einem tadellosen Reigen die Blicke aller und nicht zum mindesten diejenigen der schon ergrauten Häupter. Es war tatsächlich eine Lust, diesen Sekundarschülerinnen zuzuschauen, denen Gesundheit und Lebensfreude aus den leicht geröteten Gesichtchen strahlten, als sie die hübschen rhythmischen Bewegungen mit ungezwungener Eleganz und Grazie ausführten. Sie und ihr bewährter Turnlehrer Staub wurden denn auch brausend beklatscht und Prof. Silberschmidt konnte nicht umhin, das Wortspiel in den Saal zu rufen: „Ich habe mich heute so oft als grimmen Feind des Staubs erklärt: ich revoziere; heute abend muss ich den „Staub“ hochleben lassen!“ — Mit markigem Bass trug hierauf Hans Gmür, stud. jur., M. Lienerts heimelige Gedichte: „I wett i wär“ und „Inuckerli“ (Schlofliedli) in der Komposition von

V. Andreae vor, und schliesslich fand der musikalisch-gymnastische Teil des Abends mit der Gavotte „J'y pense“ des Salonorchesters einen allgemein befriedigenden Abschluss. Die jungen Zuger Kräfte hatten sich wacker gehalten.

Fröhliches Geplauder, heller Becherklang folgten den trauten Weisen. Das Band der Zusammengehörigkeit schloss sich unwillkürlich enger und enger um die Zuger und ihre Gäste. Ein Gedanke, ein Ziel, das Wohl der Jugend und damit des ganzen Volkes vereinigte sie alle zu einem grossen Freundeskreis. Dieses Gefühl mochte auch Stadtpräsident Dr. S. Stadlin, den Vizepräsidenten des Organisationskomitees, beherrschen, als er sich in der Hauptsache folgendermassen zum Worte meldete: Gestatten Sie mir, Ihnen zum Gruss ein kurzes Wort zu widmen. Im Namen der Stadt Zug möchte ich Sie freundlich willkommen heissen. Zwar hat die kleine Stadt dank ihrer zentralen Lage schon oft schweizerische Gesellschaften der verschiedensten Bestrebungen und der verschiedensten Art beherbergt und sie, soweit es die kleinen Verhältnisse gestatten, immer gastlich und freundlich aufgenommen. Aber ich kann Sie versichern, dass wohl keine andere Ankündigung derartige Gefühle unter uns ausgelöst hat, wie die Meldung, dass die Schulhygieniker ihre Jahresversammlung in Zug abzuhalten beschlossen hätten. Und es ist das begreiflich. Sind doch Ihre Ziele derart, wie sie kaum eine andere Vereinigung erstrebt. Sie wollen unsere Jugend nicht bloss geistig zu einem tüchtigen Geschlechte heranziehen, sondern, des Spruches „mens sana in corpore sano“ eingedenk, mit der geistigen Ausbildung auch die körperliche Schritt halten lassen. Früher dachte man nicht ganz so. Sie, meine Herren, sind die Pioniere des neuen Kurses. Wie schön waren die heutigen Mitteilungen, wie erhaben die Perspektiven, die der Versammlung vorgeschwebt haben. Es ist ja wahr, dass manches nur langsam verwirklicht werden kann. Dass aber Ihre Bestrebungen vom Erfolg begleitet sind, zeigt die stets wachsende Schulfreundlichkeit in der ganzen Schweiz herum. Finanzielle Gründe können augenblicklich die Absichten der Schulhygieniker kreuzen; aber was wir einmal als gut erkannt haben, sollen wir mit der Zeit durchführen. Den Schulhygienikern verdanken wir es, dass wir in Zug ein neues Schulhaus haben, in welchem die modernen Anforderungen möglichste Berücksichtigung fanden, und ich glaube, es darf Zug in seinen kleinen Verhältnissen als Beispiel betrachtet werden. Ich hoffe aber auch, dass die Schulfreundlichkeit Zug's noch zunehmen, dass sie weiter und weiter Fuss fassen werde, nicht bloss

in Zug allein, sondern auch im ganzen Kanton. — Dieser Schulfreundlichkeit galt das Hoch des Redners, in das die Gesellschaft freudig einstimmte.

Dr. Schmid fand gar schmeichelhafte Worte an die Adresse der Zuger. Vorab galt sein Dank den beiden Vertretern des Kantons und der Stadt, Regierungsrat Steiner und Stadtpräsident Dr. Stadlin, dann aber allen, „die uns heute Abend den Staub und die Staubpartikelchen in so angenehmster Form vorgeführt haben. Wenn ich Ihnen nicht danken würde, so würde es ein anderer tun; ich gönne es ihm nicht. Dr. Stadlin hat uns so viel Schmeichelhaftes gesagt, dass ich ein gewisses Selbstgefühl erhalten habe. Seit der Gründung unserer Gesellschaft haben wir in den meisten grösseren Städten und auch in einer Anzahl kleinerer getagt, und wir sind überall gut aufgenommen worden, aber ganz speziell hier in Zug. Dass uns dieses Wohlwollen überall entgegengebracht wird, ist das besondere Verdienst des verehrten Dr. Zollinger, des Redaktors des Jahrbuches und der schweizerischen Blätter für Schulgesundheitspflege. Er ist die Seele unserer Gesellschaft, und es wäre mein Wunsch, dass hier ertönen möchte, was wir dem Manne nach zehnjähriger Tätigkeit alles zu verdanken haben. Ich blicke auf ihn und lade Sie ein, zu seinen Ehren ein Glas zu leeren. — Wir stehen hier auf einem Boden, wo man die Hygiene schätzt. Ich erinnere an die Schutzpockenimpfung. So viel ich weiss, steht hier der Kanton Zug voran. Derselbe hat nun auch ein vorzüglich eingerichtetes Absonderungshaus und steht also auch in dieser Beziehung mustergiltig da. Und dass er auch auf dem Gebiete der Schulhygiene das Beste erstrebt, beweist das Schulhaus, das wir heute anzusehen das Vergnügen hatten. Dem Architekten mein Kompliment und der Schulbehörde meinen Dank! Ich fordere Sie auf, anzustossen auf das Wohl des Kantons und der Stadt Zug!“

„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über!“ ruft in begeisterten Worten Stadtrat Tanner, Biel. Sein Dank gilt dem Organisationskomitee. „Es war für uns eine Freude, den herrlichen Fleck Erde, die reizende Idylle wieder zu besuchen. Schritt für Schritt, wo wir hingehen, erkennen wir den Fortschritt und die Schulfreundlichkeit der Stadt Zug.“ Er hat Worte des Lobes für das Dilettantenorchester, für das einheitliche Zusammenwirken der Bevölkerung, die sich so zahlreich zur heutigen Feier eingefunden hat, für das schmucke Kasino. Nach seinen Leistungen könne Zug in mehr denn einer Beziehung ein „grosser“ Kanton genannt werden.

„Die Stadt Zug und der Kanton und der Stadtpräsident, sie leben hoch!“

Und hoch gingen die Wogen der allgemeinen Geselligkeit. Manch freundliches Wort wurde noch gewechselt, manch witziges Motto ausgetauscht und als um die Mitternachtsstunde der Saal sich zu lichten begann, war auf allen Gesichtern zu lesen, dass ein schöner, unvergesslicher Abend zur Neige ging.

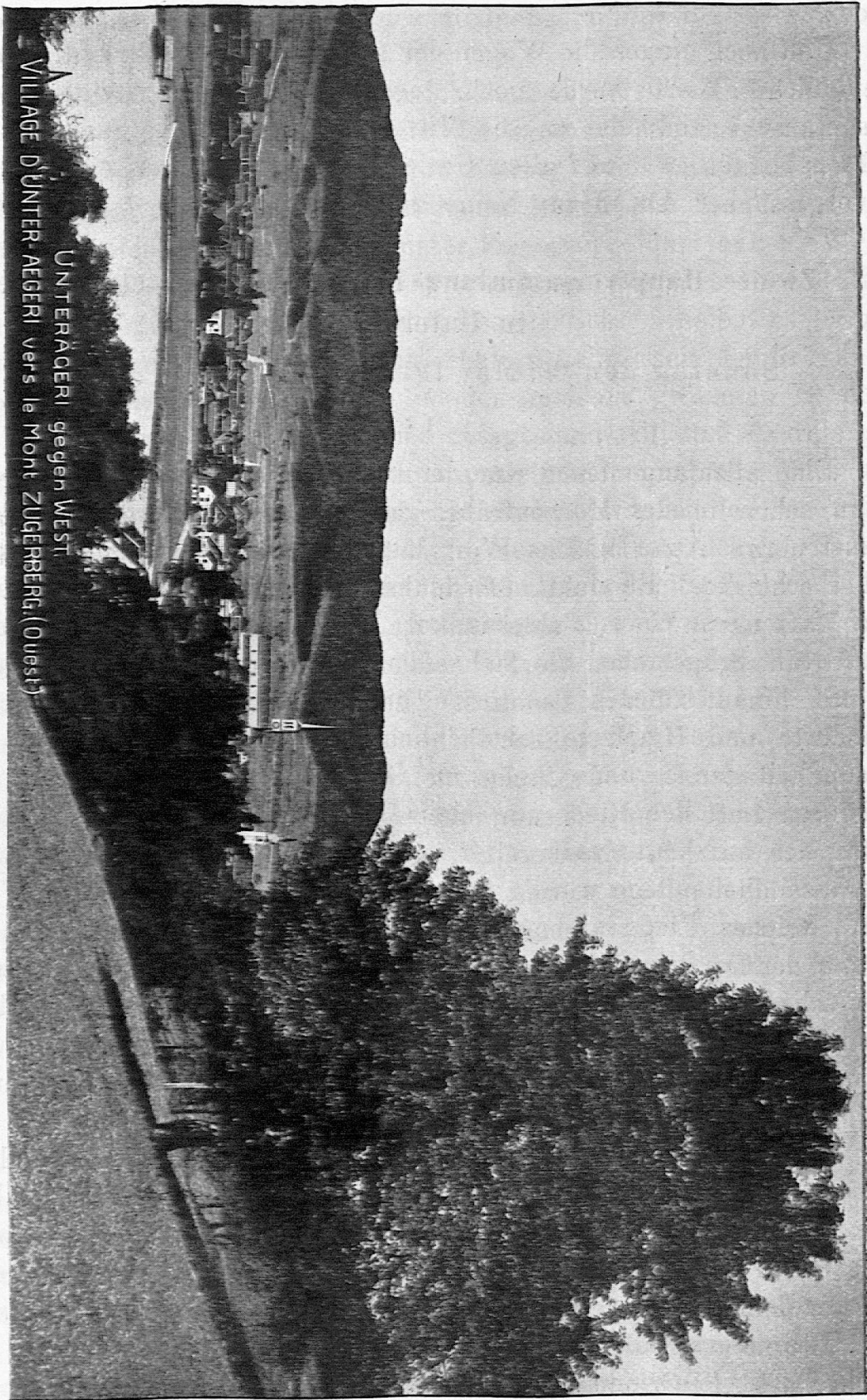
VII. Zweite Hauptversammlung im Saale des Hotels „Seefeld“ in Unterägeri

Sonntag den 30. Mai 1910, vormittags 9 Uhr.

1.

Eine allzulange Ruhe war den Schulhygienikern nicht gegönnt. Denn schon in der Morgenfrühe galt es, dem Hochtale von Ägeri zuzusteuern. Ägeri! Das Wort lässt das Herz des Kinderfreundes höher schlagen. Er sieht in Gedanken den stillen Bergsee, umgeben von Mattengrün und Waldesdunkel; er durchwandert die sauberen Dörfer am Seegestade, die lachenden Häusergruppen am Berghang; er eilt hinauf zu den Sanatorien und Heilstätten, in denen schon Hunderte und Hunderte schwächerer Kinder das hehre Gut der Gesundheit fanden, das ihnen im Getriebe der Städte und in der schweren Luft der Niederung unerreichbar war. Und dieses Ägeri hatte sich auf heute vorbereitet, die Wägsten unter den Freunden der Gesundheitspflege würdig zu empfangen. Für das Tal war Festtag. Reicher Flaggenschmuck prangte in den Strassen; aus den Augen der Dorfbewohner leuchtete der stumme Gruss des Willkommens. Nur schade, dass die Mutter Sonne, die uns doch gestern mit ihrer Huld beschert hatte, heute einem Migränenanfall nicht vorzubeugen vermochte. Doch das verdarb die gute Laune der Schulhygieniker und ihrer Freunde keineswegs.

Denn die Gesellschaft für Schulgesundheitspflege hatte zu ihrer heutigen Tagung Zuzug erhalten. Die Lehrerschaft des Kantons Zug war vollzählig auf dem Plan erschienen, um ihre Frühlingsversammlung im Verein mit den Hygienikern abzuhalten. Von Zug aus entführten denn die Wagen des Automobilunternehmens den Grossteil der Herren und Damen auf nicht gerade idealer Strasse über den Rücken des Allenwindener-Grates in das hochliegende Tal der jungen Lorze. Wenn vielleicht der eine oder andere Fahrgast diese Morgentour nicht gerade in bester Erinnerung behalten hat, so mag er sich



UNTERÄGERI gegen WEST
VILLAGE D'UNTER-ÄGERI vers le Mont ZUGERBERG. (Ouest)

damit trösten, dass er schon in nächster Zeit in den viel bequemerem Wagen einer elektrischen Bahn in das reizende Gelände von Ägeri und Morgarten gelangen kann. — Andere Ägeripilger hatten den Weg über den Zugerberg eingeschlagen. Strassen- und Drahtseilbahn führten auf die Höhe, und nun ging's eine Stunde weit auf breitem, wenn auch etwas steilem Fahrweg zu Fuss hinunter in die Rieder und Felder von Unterägeri und schliesslich ins festgeschmückte Dorf. Eine Gruppe, zu denen auch der Berichterstatter gehörte, hatte sich, auf ihre Ortskenntnis pochend, vorgenommen, den Abstieg auf kürzestem Wege zu bewerkstelligen. Aber sie vergass dabei, mit den Verheerungen zu rechnen, die der Januarschnee in den herrlichsten Waldbeständen angerichtet hatte. Der Forst glich einem Schlachtfeld; das Heruntersteigen wurde zum Herunterklettern und schliesslich nötigte uns ein unbezwingbares Chaos gefallener Stämme und zerbrochener Äste zum Rückzug auf die Höhe und zur Benutzung der Strasse. So trafen wir nach beschleunigtem Marsche erst im Versammlungslokale, dem hübsch dekorierten Saale des Hotel „Seefeld“ ein, als Regierungsrat Steiner bereits die Mitglieder der Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, die Vertreter des Erziehungsrates und der Gemeinde Unterägeri, sowie die Lehrerschaft des Kantons Zug und in seiner einfachen, herzugewinnenden Weise begrüßte und das Wort dem ersten Tagesreferenten übergab.

Dr. Weber-Biehli, Besitzer des Schulsanatoriums in Unterägeri, sprach in überzeugend schlichter Weise über Kinderheilstätten und verwandte Einrichtungen. Man hörte den erfahrenen Mann der Praxis, als er sich über die Lage, die Einrichtung und die Kurmethoden der Schulsanatorien ausliess, wobei er ein Hauptaugenmerk auf die individuelle Behandlung der anvertrauten Kinder verlegte. Rationelle Körperpflege, Gymnastik in Form angenehmer Bewegungsspiele, einfache, reichliche, dem Organismus zusprechende Kost bilden die Grundlage der körperlichen Erziehung, Hand in Hand mit dieser soll aber auch die geistige Ausbildung gehen. Die Förderung des intellektuellen Wohles des Kindes darf unter keinen Umständen versäumt werden. Gerade von diesem Gesichtspunkte aus konzentrierte der Vortragende seine Wünsche in folgenden Thesen:

1. In Kinderheilstätten, Kinderkuranstalten soll neben der physischen Entwicklung die intellektuelle Ausbildung der Kinder angestrebt und durchgeführt werden.

1° Dans les sanatoriums et autres établissements pour le traitement des enfants, le développement intellectuel doit être recherché et poursuivi en même temps que le développement physique.

2. Der Unterricht in diesen Heilstätten soll durch geprüfte diplomierte Lehrkräfte erteilt werden.

3. Lehrplan und Menge des Unterrichtsstoffes sind auf das Allernotwendigste zu reduzieren: Anwendung der Schulhygiene! Der Arzt entscheidet über das Mass des Unterrichtes für jedes einzelne Kurkind.

4. Das Lehrziel der öffentlichen Schulen soll in der Hauptsache zu erreichen sein, ohne den Kurzweck, die körperliche Kräftigung, zu beeinträchtigen.

5. Das Bestreben soll in solchen Kinderheilstätten dahin gehen, dass die Kinder während eines langen Kuraufenthaltes intellektuell soweit ausgebildet werden, dass sie zu Hause in ihrer Klasse wieder ohne Mühe weiterfahren können.

6. Der Unterricht in den Kinderheilstätten soll so viel als möglich, besonders zur Sommerszeit, im Freien, an geeigneten, geschützten, schattigen Plätzen erteilt werden, um so die Wohltat einer Waldschule ausgiebig zu geniessen.

7. Das Turnen nach heilgymnastischen Prinzipien soll möglichst gepflegt werden unter besonderer Berücksichtigung der Atmungsorgane und Atmungsübungen.

8. Schulkinder, die an sog. Schulkrankheiten leiden, sollten möglichst bald in Schulsanatorien verbracht werden.

9. Das Schulsanatorium soll im Kontakt stehen mit den öffentlichen Schulen; es hat kein besonderes Lehrsystem, sondern stützt sich auf die allgemein geltenden Schulprinzipien.

2^o Dans ces établissements, l'enseignement doit être donné par des maîtres diplômés.

3^o Le programme d'enseignement doit être réduit au strict nécessaire et tenir compte des principes de l'hygiène scolaire. C'est le médecin qui doit décider de l'étendue de l'enseignement à donner à chacun des enfants.

4^o Cet enseignement doit être, d'une manière générale, celui des écoles publiques, mais il ne doit pas porter préjudice au rôle curatif de l'établissement, qui tend à fortifier l'enfant.

5^o L'enseignement doit être organisé de façon à développer suffisamment l'intelligence de l'enfant pendant la durée de sa cure, de façon à ce qu'il puisse, une fois de retour à la maison, suivre l'école sans difficulté.

6^o Autant que faire se pourra, et surtout en été, l'enseignement sera donné en plein air; on choisira pour cela des emplacements appropriés, abrités et ombragés, de façon à faire jouir les enfants de tous les avantages d'une école en forêt.

7^o L'enseignement de la gymnastique sera organisé d'après les principes de la gymnastique médicale et devra tenir compte surtout des organes respiratoires et de la gymnastiques respiratoire.

8^o Les écoliers atteints d'une „maladie scolaire“ devront être placés dans le plus bref délai dans un sanatorium scolaire.

9^o La sanatorium scolaire doit rester en contact avec les écoles publiques. Son enseignement ne doit pas se baser sur des principes spéciaux, mais sur les principes pédagogiques généralement admis.

Der lichtvolle, mit grossem Beifall aufgenommene Vortrag von Dr. Weber-Biehli ist ebenfalls an anderer Stelle dieses Bandes zum Abdruck gelangt. Eine kurze Skizzierung könnte nicht genügen, all die treffenden Gedanken des Referenten wiederzugeben.

Ganz das gleiche gilt von dem zweiten Vortrag, in welchem Dr. Hermann Keller, Direktor des Kindersanatoriums Rheinfelden,

„Unsere Waffen im Kampfe gegen die Tuberkulose beim Kinde“ Revue passieren liess. „Wenn ich es tue, so tu ich es mit der Beschämung im Herzen, dass ein anderer, der unter uns weilt, es viel besser zu machen imstande wäre. Ich meine Dr. Hürlimann, der das Werk der Kinderheilstätten in der Schweiz begonnen und mit Erfolg und Rüstigkeit bis zum heutigen Tage weitergeführt hat. Dank ihm und denjenigen, die ihm gefolgt sind!“ — Die wirksamste Bekämpfung der Tuberkulose beruht nach des Referenten Überzeugung in der Prophylaxis, die darin besteht, dass man durch Kräftigung des Körpers schon im zartesten Kindesalter Widerstandsfähigkeit erzeugt und die Gelegenheit zur Infektion durch Vernichtung des Tuberkelbazillus möglichst ausschaltet. Zum erfolgreichen Kampfe bedarf es aber des Zusammenwirkens von Staat, Gemeinde und Einzelnen. Wie der Kampf zu erfolgen hat, erhellt aus den nachfolgenden Leitsätzen:

1. Die wirksamste Bekämpfung der Tuberkulose beruht auf der Prophylaxis, die darin besteht, die für die Tuberkulose Empfänglichen zu kräftigen und widerstandsfähig zu machen und die Gelegenheit zu Infektion durch Zerstörung der Krankheitserreger (Tuberkelbazillus) auf ein Minimum herabzusetzen.

2. Der Alkoholismus, die Quelle von so viel Elend, ist die häufigste und mächtigste Ursache der Tuberkulose: er muss mit allen Mitteln bekämpft und eingeschränkt werden. Staat, Gemeinde und der Einzelne, sie alle müssen zusammenarbeiten, um diese Geissel der Menschheit zu vertreiben.

3. Die Schule muss mehr als bisher Rücksicht auf die Gesundheitsverhältnisse nehmen. Der Arzt soll in Schulangelegenheiten mitberatend sein und den Gesundheitszustand der Kinder kontrollieren. Der Schulhygiene muss viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Verteilung von guter Milch, Brot und Suppe, im Winter auch von warmen Kleidern, an arme und schwächliche Kinder, muss nach und nach in allen Schulen Usus werden. Es ist deshalb ein logisches Begehren, dass auch die

1° La prophylaxie est notre arme la plus efficace contre la tuberculose. Elle consiste à fortifier et à rendre plus résistantes les personnes prédisposées, et à réduire à leur minimum les risques d'infection en détruisant les germes infectieux (bacilles tuberculeux).

2° L'alcoolisme, qui est la source de tant de misères, est aussi une des causes les plus fréquentes et les plus puissantes de la tuberculose, et il doit être combattu et endigué par tous les moyens possibles. L'Etat, les communes et les particuliers doivent unir leurs efforts pour extirper ce fléau de l'humanité.

3° L'école doit se soucier plus qu'elle ne l'a fait jusqu'à présent de la santé des élèves. Le médecin doit être appelé à s'occuper des questions scolaires, et il doit contrôler l'état de santé des écoliers. Il faut accorder à l'hygiène scolaire beaucoup plus d'importance que cela n'a été le cas jusqu'à maintenant. Il faut en arriver à distribuer dans toutes les écoles aux enfants pauvres et débilités du bon lait, du pain, de la soupe, et des vêtements chauds en hiver. Dans ces conditions, il est logique que les femmes

Frau in der Schulpflege vertreten sein muss. Sie hat im allgemeinen ein grösseres Verständnis als der Mann für das Kind und seine Bedürfnisse in geistiger wie in körperlicher Hinsicht. Zudem ist die Fürsorge für das Kind das ur-eigenste Gebiet der Frau im Kampfe gegen die Tuberkulose. Der Lehrplan muss zugunsten des Turnens und der Freiluftspiele eine Umgestaltung erfahren. Der Turnunterricht soll nur in Hinsicht auf seine Zweckmässigkeit in hygienischer Beziehung erteilt werden. Sein Hauptziel sei Kräftigung des Herzens, des Gefässsystems und der Lungen!

4. Die Erfahrung lehrt, dass die Arzneimittel wenig Heilwirkung auf die Tuberkulose haben; ebenso hat die Serumtherapie bis jetzt versagt. Dagegen haben sich die Agentien der physikalisch-diätetischen Therapie als die einzigen zuverlässigen Mittel im Kampfe gegen die Tuberkulose erwiesen.

Diese natürlichen Heilkräfte sind: gutes Wasser, reine Luft und Sonnenschein, kräftige Ernährung, grosse Reinlichkeit und zweckentsprechende Kleidung; Übung und Ruhe, je nach Bedürfnis, Heilquellen, vor allem Solbäder, Thalassotherapie (Aufenthalt am Meer), Lichttherapie und Elektrizität, Röntgen- und Radiumtherapie. Von diesen physikalisch-chemischen Agentien sind der Aufenthalt am Meere, das mit der Heliotherapie kombinierte Höhenklima und die Solbadkur die erfolgreichsten Hilfsmittel. Das Solbad ist als prophylaktisches Mittel und namentlich in Verbindung mit Sonnenbestrahlung zur Behandlung der sogenannten chirurgischen Tuberkulose (geschlossene und offene Tuberkulose der Drüsen, der Knochen und Gelenke, des Bauchfells) ein vorzüglicher Heilfaktor. Bei Lungentuberkulose ist es dagegen kontraindiziert.

5. Es liegt dem Arzte ob, genau zu individualisieren, und zwar sowohl in be-

soient représentées dans les commissions scolaires, car elles comprennent en général mieux que l'homme les besoins intellectuels et corporels de l'enfant. Au surplus, les soins à donner aux enfants sont le domaine qui s'impose le plus à la femme dans la lutte antituberculeuse. Les programmes scolaires doivent être transformés de façon à donner plus de place à la *gymnastique* et aux *jeux en plein air*. L'enseignement de la gymnastique doit être un enseignement rationnel organisé uniquement au point de vue de l'hygiène. Il doit avoir surtout pour but de fortifier le cœur, le système circulatoire et les poumons.

4° L'expérience nous apprend que les médicaments sont de peu d'effet dans le traitement de la tuberculose; de même, la sérothérapie n'a pas donné de résultat jusqu'ici. Les agents de la thérapeutique physico-diététique sont les seuls qui se soient montrés réellement efficaces.

Ces agents curatifs naturels sont: Une eau saine, un air pur, la lumière du soleil, une alimentation fortifiante, une grande propreté et une manière rationnelle de se vêtir; l'exercice ou le repos suivant les circonstances, les sources minérales, et plus particulièrement les bains d'eaux-mères, la thalassotherapie, l'électricité, les rayons Röntgen et la radiothérapie; parmi ces agents physico-chimiques, ceux qui agissent le plus puissamment sont le séjour au bord de la mer, le traitement par l'altitude combiné avec l'héliotherapie, et les bains d'eaux-mères. Le bain d'eaux-mères est un agent préventif excellent; combiné avec l'héliotherapie, il est aussi un facteur curatif d'une grande valeur dans le traitement des tuberculoses chirurgicales (tuberculose fermée ou ouverte des ganglions, des os et des articulations, du péritoine, etc.). Par contre, il est contre-indiqué dans la tuberculose pulmonaire.

5° Le médecin doit individualiser strictement le traitement suivant les cas, en se

zug auf die Natur und Anlage der Kranken auf seine Empfänglichkeit für Tuberkulose, die Form und das Stadium der Krankheit, als auch mit Rücksicht auf die besondern Eigentümlichkeiten der zu verwendenden Heilfaktoren und Methoden der Behandlung.

6. Ebensoviel als der Sommer, muss auch der Winter für den Kurgebrauch herangezogen werden; denn durch sein Defizit an Sonnenschein wirkt er noch viel nachteiliger auf die kranken Kinder, die ja meistens in engen Strassen und sonnenarmen Häusern wohnen.

Das Hochgebirge ist im Winter wegen der trockenen, absolut reinen Luft und besonders wegen der intensiv gesteigerten Sonnenwirkung (Reflexwirkung auf der Schneefläche) speziell zu empfehlen.

7. Das Maximum der Garantie für ein gutes Gelingen der Kur kann nur eine Heilstätte (Sanatorium und Schulsanatorium) bieten, die günstig gelegen und gut geleitet ist. Sie sollte armen wie reichen Kindern in gleichem Masse zugänglich sein; denn die von der Natur im Überfluss gespendeten Heilkräfte sind Eigentum der ganzen Menschheit.

8. Man kann den wohlthätigen und nutzbringenden Einfluss dieser Anstalten auf die Kinder nicht hoch genug einschätzen, was Hygiene, Disziplin und Ordnung betrifft. Es ist für die Jugend noch viel notwendiger als für die Erwachsenen, dass ihr diese Prinzipien so früh und intensiv als möglich beigebracht werden; denn sie sind die nötige Vorbedingung für die erfolgreiche Durchführung und das Gelingen sowohl der vorbeugenden als auch der heilenden Therapie und ein grosser Gewinn für das ganze Leben.

9. Die Errichtung von Sanatorien für Kinder muss noch mehr, als es bis jetzt geschehen ist, angestrebt werden. Wir stehen hierin den meisten Kulturstaaen nach. Vor allem muss bei uns mehr

basant sur le tempérament du malade, sur sa réceptivité, sur la forme et le degré de la maladie; il doit aussi tenir compte des propriétés des agents et des méthodes de traitement qu'il doit employer.

6° L'hiver doit être utilisé tout autant que l'été pour la cure antituberculeuse. Cette saison exerce, en effet, grâce à son insolation restreinte, une influence fâcheuse sur les enfants malades, surtout sur ceux qui habitent dans des rues étroites et dans des maisons peu ensoleillées.

La haute montagne est tout spécialement recommandée en hiver, à cause de son air sec et absolument pur et de l'intensité de l'insolation, qui est encore augmentée par la réflexion des rayons solaires sur la neige.

7° Ce sont les sanatoriums placés dans une situation favorable et bien dirigés qui présentent le maximum de garantie pour la réussite de la cure antituberculeuse. Ces établissements devraient être également accessibles aux enfants pauvres et aux enfants riches, car les agents curatifs que la nature nous offre si généreusement sont le patrimoine de l'humanité toute entière.

8° On ne saurait trop apprécier l'action utile et bienfaisante que ces établissements exercent sur les enfants au point de vue de l'hygiène, de la discipline et de l'ordre. Plus encore qu'aux adultes, il importe d'inculquer de bonne heure et fortement ces principes aux enfants, car ils sont une condition essentielle de la réussite du traitement préventif ou curatif, et leur utilité se fait sentir pendant toute la durée de l'existence.

9° La construction de sanatoriums pour enfants doit être, beaucoup plus que cela n'a été le cas jusqu'à maintenant, le but de nos efforts. Dans ce domaine, nous sommes en retard sur la plupart des

Verständnis für die Prophylaxis der Tuberkulose eingepflanzt werden.

10. Die Puerikultur oder Kinderfürsorge in des Wortes weitester Bedeutung muss noch mehr, als es bis jetzt geschehen ist, sowohl den Gesetzgeber als einen jeden Menschen, der sich um das Wohl und Wehe der menschlichen Gesellschaft und die Entwicklung unserer Rasse interessiert, beschäftigen.

Etats civilisés. Avant tout, il importe de faire mieux comprendre à notre population l'importance et la signification de la prophylaxie antituberculeuse.

10° La puériculture, c'est-à-dire la culture de l'enfant dans le sens le plus étendu du terme, doit s'imposer non seulement au législateur, mais aussi à tout homme qui s'intéresse au bien de l'humanité et au développement de notre race.

Eine reichhaltige Sammlung photographischer Aufnahmen aus der Praxis der zürcherischen Heilstätte wurde während der Vorträge auf Veranlassung von Dr. Hürlimann herumgeboten. Sie gab ein anschauliches Bild von den Krankheits- und Genesungsstadien zahlreicher rhachitischer und skrofulöser Kinder und diente als willkommene Beigabe zum vortrefflichen Referate von Dr. Keller.

Die gehalt- und lichtvollen Referate schlugen ein. Es war so manches hervorgehoben, gestreift, angeregt worden, dass man auf eine lebhaftete Diskussion gespannt sein durfte. Als der Vorsitzende die Vorträge gebührend verdankt hatte und das Wort freigab, erhob sich als erster der auf dem Gebiete der Kinderheilstätten so verdiente Obergerichtspräsident Dr. Hürlimann, Unterägeri: Mit grossem Interesse bin ich den Ausführungen der Herren Referenten gefolgt. Sie haben im allgemeinen die Wege gewiesen, die auch ich in meiner langen Praxis als die richtigen erkannt habe. 25 Jahre sind verflossen, seitdem die zürcherische Heilstätte für skrofulöse und rhachitische Kinder in Ägeri eröffnet wurde. Wenn ich an diese 25 Jahre zurückdenke und an die viertausend Kinder, die in diesem Zeitraum unserer Pflege anvertraut waren, so steigen in mir die vielen Eindrücke auf, welche ich gewonnen, Bilder, die mich mit Freude, aber auch solche, die mich mit Wehmut erfüllen. Ich gehe mit Dr. Weber einig: Hygiene und Pädagogik müssen Arm in Arm marschieren. Dagegen wurde mir die Frage der Kurzeiten zu wenig berührt. Den sogenannten Blitzkuren stehe ich als Pessimist gegenüber. Die Frage, wann ein Kind geheilt ist, wann es als genesen aus der Anstalt entlassen werden kann, ist noch nicht völlig abgeklärt. Ich erachte ein Kind als geheilt, wenn sich innert Jahresfrist keine Rückfälle mehr einstellen. Zur Lösung dieser Frage sollte über die Erfolge der schweizerischen Kinderheilstätten

eine einheitliche Statistik geführt werden. In der Zürcher Heilstätte z. B. wird sowohl beim Eintritt als beim Austritt eines Kindes ein Status aufgenommen, wobei bei der Entlassung Kurzeit, Gewichtszunahme, Zunahme der Körperlänge und des Brustumfanges in Betracht kommen. Dieser Status wird durch jeweilige photographische Aufnahmen beim Ein- und Austritt der Pfleglinge ergänzt. Auch der Einfluss der einzelnen Klimate auf die Resultate unserer Heilmethoden bedarf noch weiterer Studien. Es ist nicht ausgeschlossen, dass für viele Fälle die mittleren Höhenlagen die besten Dienste leisten. Auch hier sollten einheitliche statistische Aufzeichnungen eingreifen. Im Ägerital sind die klimatischen Vorbedingungen jedenfalls ausgezeichnete: windgeschützte Haldenlage, nebelarme Winter mit hohen Mittagstemperaturen, kräftige Insolation, Reflex des Sees. Unsere Resultate sind zwar nicht so glänzend wie die der Anstalten am Meere und auch die der Solbadanstalten. Die ungleiche Einschätzung des Resultates ist aber schuld daran. Wir sind skeptischer als sie es anderorts sind. Eine vergleichende einheitliche Statistik unter den Kinderheilstätten der Schweiz würde ergeben, in welchen Fällen die höhern, in welchen die mittleren Lagen vorzuziehen wären. Ich bin der Meinung, dass jede Form der Tuberkulose mit sehr wenigen Ausnahmen durch zweckentsprechendes Verfahren heilbar ist. Eine grosse Anzahl operativer Eingriffe kann vermieden und Heilung auf konservativem Wege erzielt werden. Wir haben in dieser Hinsicht in unserer Heilstätte zwei Perioden erprobt, eine der äussersten Sorgfalt in der Verwendung von Luft und Licht und eine der Abhärtung. Die erste allein hat uns wenig eingetragen. Erst seitdem wir zur zweiten übergegangen sind, sind die Resultate ganz überraschende. Pneumanien sind verschwunden dadurch, dass wir die Kinder von morgens 9 Uhr bis abends 5 Uhr im Freien herum-springen lassen — und wir fahren gut bei diesem Regime.

Kantonsratspräsident Dr. Merz, Baar, zieht aus den gefallenem Voten die Nutzanwendung für die Pädagogen. Die Grundsätze von Dr. Weber sollten auf die allgemeine Volksschule mutatis mutandis übertragen werden. Besonders hervorzuheben ist die individuelle Erziehung. Es ist ein Grundübel, dass dieselbe nicht vollständig durchgeführt ist oder auch ganz mangelt. Es liegt das zwar in den Verhältnissen, aber es sollte besser werden, und das zu erreichen, soll unser Bestreben sein. Ein zweiter Punkt, der unsere volle Aufmerksamkeit verdient, ist die Wohnungshygiene. Ich richte meinen Appell an die Erzieher, an die zug. Lehrerschaft, die Grund-

sätze der Schulhygiene in die Bevölkerung zu tragen. Die Wohnungsverhältnisse sind vielfach im direkten Widerspruch mit den Anforderungen der Volkshygiene. Gesetzliche Bestimmungen tun da not. Wir sollten im Kanton Zug ein Wohnungsgesetz ausarbeiten; denn ein solches ist, wenigstens für die Gemeinden Zug und Baar, ein absolutes Bedürfnis. Was die Frage der Kindergärten anbetrifft, so kann ich dem Lobe, das ihnen gespendet wird, nur in beschränktem Masse zustimmen. Ich glaube, mich verpflichtet, gerade einmal in dieser Versammlung meiner Überzeugung Ausdruck zu geben, dass in dieser Richtung, speziell bei uns, viel zu viel geschieht. Man vergisst, dass die Kindergärten nur ein bitterer Notbehelf sind, hervorgegangen aus unseren sozialen Zuständen. Wenn Vater und Mutter dem Verdienst nachgehen müssen und den Kindern so die Aufsicht fehlt, dann sind die Kindergärten ein gewisser Ersatz. Aber ich betrachte es für eine Versündigung gegen die Kinder, wenn Eltern, die in der Lage wären, ihre Kleinen zu hüten und zu beaufsichtigen, sie schon mit vier Jahren in die Kinderschule schicken, nur um sie einige Zeit los zu sein. Gerade in dem Alter, in welchem die Kinder für die Eindrücke des Elternhauses am empfänglichsten sind, werden sie durch die Kindergärten dem elterlichen Einflusse entzogen. Die herdweise Erziehung unserer Jugend halte ich für ein Übel der heutigen Zeit. Wenn man aber postuliert, dass das Kind erst mit dem siebenten Jahr in die Schule dürfe, so ist es eine Inkonsequenz, es schon mit vier Jahren in die Kleinkinderschule zu zwingen. Der Gebrauch der letzteren sollte also eher Ausnahme als Regel sein. In vierter Linie beanstandete ich in den Thesen von Dr. Keller in Ziffer 4 den Satz: „Ebenso hat die Serumtherapie bis jetzt versagt.“ Sagen wir lieber: „Die Serumtherapie hat bis jetzt nicht alle Hoffnungen erfüllt, die auf sie gesetzt wurden.“

Dr. Keller repliziert auf die Einwendungen von Dr. Hürli-
mann und Dr. Merz. Er ist übrigens damit einverstanden, wenn in allen Heilstätten nach gemeinsamen Grundsätzen gearbeitet und entsprechende Aufzeichnungen gemacht werden, die sich auch auf Harnuntersuchung und Untersuchung der ausgeatmeten Luft erstrecken sollten. Der Redner streift auch die Verhältnisse der Rheinfeldener Sole und die dortigen Kurzeiten, die er am rationellsten mit zwei, drei Monaten bemessen möchte. Er unterstützt die Ansicht von Dr. Merz, dass es sich die Familie zur Pflicht machen sollte, die Kinder im vorschulpflichtigen Alter selbst zu erziehen.

Aber dort, wo die sozialen Verhältnisse es leider nicht gestatten, tritt eben der Kindergarten in die Lücke und wird da zur segensreichen Notwendigkeit.

Prof. Dr. Silberschmidt hebt den Wert der Prophylaxis in der Schule hervor. Wir müssen der Entwicklung der Tuberkulose in der Schule entgegenarbeiten. Wohl spielt auf diesem Gebiete die Erbllichkeit eine Rolle, aber nicht eine so grosse, wie vielfach angenommen wird. In Frankreich ist der Beweis erbracht worden, dass bei richtiger Prophylaxis Kinder von Tuberkulösen von der Krankheit verschont werden. Wir müssen dem Bazillus auf den Leib rücken. Er kann im Kinde schlummern; aber auch jeder gesunde Mensch ist ihm ausgesetzt. Daher suchen wir die Infektion des Tuberkelbazillus zu verhüten. In der Schule sind die Kinder vor allem an Reinlichkeit zu gewöhnen. Der Lehrer sollte aber auch mehr Kontakt mit den Familien haben und durch gute Ratschläge in vorbeugendem Sinne helfen. Der Umstand, dass die Tuberkulose so langsam verläuft, bringt es mit sich, dass man in den meisten Fällen nicht mit Bestimmtheit sagen kann, wo und wann einer infiziert wurde. Der Umgang mit dem tuberkulösen Menschen bleibt aber die Hauptgefahr. Tuberkulose Lehrer sind deswegen rechtzeitig aus der Schule zu entfernen. Ebenso ist eine sanitärische Eintrittsmusterung in den Lehrerseminarien zu erstreben.

Prof. Dr. Jessen tritt vom zahnärztlichen Standpunkt für sorgfältigste Mundpflege ein als einem hervorragenden Glied der Prophylaxis. Wir haben bisher ein zu grosses Gewicht auf die Heilstätten gelegt. Dieselben verschlingen Millionen, die nicht im Verhältnis zu den Erfolgen stehen. Neuerdings misst man viel mehr Wert der Prophylaxis und speziell der Mundpflege bei, der wir schon in der Schule die grösste Aufmerksamkeit schenken müssen. Es ist heute die Frage der Kindergärten aufgerollt worden. Wer die Verhältnisse der Grosstädte kennt, kann denselben seine Anerkennung nicht versagen. In Strassburg gehen über 4000 Kinder in die Kleinkinderschulen, wo sie spielende Beschäftigung finden. In diesen Kleinkinderschulen aber ist die Zahnpflege obligatorisch. Einen gleichen Zwang haben unsere Ferienkolonien. Was nützen den Kindern diese Einrichtungen, wenn sie die Fäulnis mit sich bringen, wenn sie keinen gesunden Mund haben? Wenn wir die Tuberkulose eine Wohnungskrankheit nennen, so ist sie auch eine Nahrungskrankheit. Eine besondere Genugtuung ist es für uns, dass uns die Lehrer in

unseren Bestrebungen wirksam unterstützen. In Deutschland bestehen über 35 städtische Schulzahnkliniken, Schweden hat deren 14, in der Schweiz gibt es solche in Luzern, Zürich, Genf. Andere werden hoffentlich nachfolgen.

Direktor Dr. Schmid: Das absprechende Urteil des Vorredners über die Lungsanatorien veranlasst mich zu einem Wort der Verteidigung derselben. Ich stimme bei: die Lungenheilstätte hat nicht erreicht, was wir von ihr verlangt haben. Aber das ist unsere Schuld. Wir hegten eben überspannte Hoffnungen. Die Heilstätte ist und bleibt doch ein nützliches, ja unentbehrliches Glied im Kampfe gegen die Tuberkulose. Die schweizerischen Sanatorien sind durch freiwillige Sammlungen erstellt worden und das ist zu ehren. Solothurn, Aargau, Graubünden erbauen solche; hier im Aegerital wird ein solches in kurzer Zeit erstehen. Der Kampf gegen die Tuberkulose ist eben ein sehr schwieriger. Wir kommen mit der Prophylaxis allein nicht aus. Wir brauchen also vor allem Aufklärung und Belehrung des Volkes. Aber das genügt nicht. Wir müssen die Tuberkulösen auch in ihren Wohnungen aufsuchen, und da leisten die Fürsorgestellen ausgezeichnete Dienste. Frankreich, Deutschland kennen diese Fürsorgestellen; in der Schweiz haben wir eine ganze Reihe, aber wir müssen ihre Zahl noch vermehren; wir brauchen solche in den kleinern Städten, in ländlichen Gemeinden, ein ganzes Netz. Doch auch das genügt nicht. Staat und Gemeinnützigkeit müssen weiter eingreifen. Für die Erwachsenen sind Volksheilstätten zu öffnen, wohin die Heilbaren geschickt werden. Dann muss für die Hinterlassenen gesorgt werden. Für die schweren Fälle brauchen wir besondere Pflegestellen und Tuberkulösen-Spitäler. Es muss ferner ein Wohnungsgesetz geschaffen werden; kurz, unsere Ziele erfordern eine Verkettung von Verfügungen und Massregeln. Den Anfang aber müssen wir bei der Jugend machen.

Inspektor Dr. Hafter, Glarus: Wir Pädagogen sind überzeugt, dass wir mit den Hygienikern mehr zusammenschaffen müssen. Aber die Grenze ist nicht immer scharf festgelegt. Ist die Schule ein Kindersanatorium oder umgekehrt? Gegen eine solche Auffassung muss ich auftreten. Unter den Pädagogen ist kein grosser Zug da, Schulhygiene auf breiterer Basis zu treiben. Das muss besser werden. Ich kann alle Sätze in den vorliegenden Thesen nicht unterschreiben, so nicht Nummer 4 von Dr. Weber. Wo kranke Kinder sind, werden auch die Herren Ärzte nicht sagen können: „Wir leisten mit reduzierter Unterrichtszeit annähernd

dasselbe, was die öffentlichen Schulen bei vollem, intensivem Unterricht.“ Daher würde ich bei These 4 lieber sagen: „Es soll erstrebt werden, das Lehrziel der öffentlichen Schulen in der Hauptsache zu erreichen...“ Die These 5 fällt für mich ganz weg. Bei ganz intelligenten Kindern ist das möglich, bei den meisten jedoch nicht. Wir sollen daher den Eltern, deren Kinder in Schulsanatorien geschickt werden müssen, nicht sagen, dass sie „schon nachkommen“ werden.

Nachdem Direktor Dr. Schmid die Erklärung abgegeben hatte, dass die Thesen Sache der Referenten seien und dass über dieselben nicht abgestimmt werde, wurden die Leitsätze der beiden Vorträge von dem Vorsitzenden an den Vorstand gewiesen und dieser mit den eventuellen Abänderungen betraut. Mit herzlichen Worten schloss hierauf Regierungsrat Steiner die zweite Hauptversammlung, indem er den Mitgliedern der Gesellschaft für Schulgesundheitspflege sowohl als auch der zugerischen Lehrerschaft für das während der Verhandlungen bekundete Interesse dankte. In launiger Weise verglich er die beiden Vereinigungen einem Brautpaar und erhoffte in dem gemeinsamen Zusammenwirken der Schulhygieniker und der Lehrerschaft reiche Früchte für Schule und Volk.

2.

Vor etlichen Jahrzehnten noch war das Gelände am stillen Aegerisee, jener Boden, auf dem die junge Eidgenossenschaft ihre ruhmvolle Bluttaufnahme empfing, weltentlegen und unbekannt, arm und unbegeehrt. Dann aber erschlossen weitsichtige Bürger das obere Lorzenthal der Industrie, Menschen- und Naturfreunde endlich das liebliche Seegestade und die duftenden Anhöhen den Heilung und Erholung suchenden Städtern, den wanderlustigen Touristen, dem gelehrten Forscher, der zukunftsfrohen Kinderschar. Mit Recht! Das Tal von Aegeri verdient den Ruf, der ihm von Jahr zu Jahr neue Freunde zu den alten gesellt: Ein Hochlandstal voll Zauber und Poesie so nah' der geräuschvollen Welt! Friedlich, in blumigem Schmuck liegt es eingebettet zwischen Zuger- und Rossberg, Gubel und Hohe Rhone, ernst gehütet von dem düstern Kaiserstock und dem heldenberühmten Morgarten. Und mitten im sonnigen Tale, vom reinsten Ozon gekräuselt, dehnt sich tiefblau einer jener Alpenseen, deren Anblick auch den Verwöhntesten unwiderstehlich hinreisst zu stillem, frommem Schauen.

Die klimatische Lage des nordöstlichen Seegeländes ist eine geradezu ideale. Die waldigen Hänge des Gubel-Gottschalkenberg-

Höhenzugs verwehren den scharfen Nordwinden den Zutritt; dafür übergiesst die Sonne das gesegnete Gelände zur Sommer- und zur Winterszeit mit einer seltenen Fülle von Licht und Wärme. Fast unbekannt sind hier die Talnebel. Während drunten über den Niederungen des Mittellandes in den November- und Dezembertagen trostlose, nasskalte Nebelschwaden lagern, treiben die oft wochenlang andauernden südöstlichen Luftströmungen in das nach Mittag offene Aegerital, säubern es von allfälligen griesgrämigen Nebelfetzen und lassen der Sonne magische Kraft ungestört wirken über See und Tal und Berg. Vor allem ist es die bis an 1200 Meter ansteigende herrliche Halde des Erliberges, die mit einer Fülle von Abwechslung in Wiesen und Wald, luftigen, aussichtsreichen Höhen und geschützten Lichtungen, ihrer milden Seeseite und intensiven Insolation zum Kuraufenthalte eigentlich einladet.

Am Fusse dieses so von der Natur bevorzugten Erliberges gründete Dr. J. Hürlimann im Jahre 1881 die erste Erholungsstation für Kinder am Aegerisee. Er ging dabei von der Wahrnehmung aus, dass die ja vorhandene grosse Zahl von Kurorten wohl den Erwachsenen das Gewünschte oder vom Arzt Verordnete in grosser Mannigfaltigkeit biete, auf die leidenden, erholungsbedürftigen Kinder aber viel zu wenig Rücksicht nehme. Die Anstalt sollte kränkelnden und schwächlichen Kindern „ein freundliches Asyl bieten, in dem sie alles finden, was sowohl die Eltern als auch der Hausarzt für das körperliche und geistige Gedeihen der Kinder wünschen dürfen“. Dr. Hürlimann hat Wort gehalten. Seine Erholungsstation wurde zum unerschöpflichen Segensquell für Hunderte und Hunderte Heilung und Stärkung suchender Kinder, und als die Anstalt im Jahre 1904 an Dr. T. Weber, den heutigen Referenten, überging, konnte Dr. Hürlimann dem neuen Besitzer ein Unternehmen übergeben, das den wohlverdienten Ruf eines musterhaft geführten Kindersanatoriums genoss und heute noch geniesst.

Dieser so reizend am See gelegenen Erholungsstation pilgerten die Schulhygieniker nach Schluss der zweiten Hauptversammlung nicht ohne berechtigte Spannung zu. Der freundliche Referent hatte es sich nicht nehmen lassen, die ganze Gesellschaft in das traute Kinderheim zu Gast zu laden, um sie mit eigenen Augen sehen zu lassen, wie die von ihm vertretenen Grundsätze in die segensreichste Praxis übertragen werden. Nur schade, dass der herrliche Sonnenschein des gestrigen Tages heute einer trüben Gewitterstimmung das Feld räumte, so dass jenen Festbesuchern, die vielleicht zum ersten

Male im Aegeritale weilten, leider der Genuss so mancher landschaftlichen Schönheit vorenthalten wurde. Um so herzlicher nur gestaltete sich der Empfang in dem aus duftendem Tannengrün grüssenden Schulsanatorium. Wie herzerquickend war der Willkomm, den die lieben Kleinen entboten, denen Glück und Zufriedenheit wie heller Sonnenschein aus den Augen leuchteten! Aber man brauchte nur den Blick schweifen zu lassen über den wohlgepflegten Park mit seinen Spielplätzen, mit seinen Fels- und Waldpartien, man brauchte nur unter der zuvorkommenden Führung von Dr. Weber und seiner Gattin durch das Hauptgebäude und die Dependancen zu wandeln, durch die Spiel- und Speisesäle, durch die schlicht-einfachen, peinlich saubern Schlafgemächer, durch Küche und Badezimmer, durch den verglasten Laubengang, den Gartenpavillon, durch die Unterrichts- und Musikräume, um sich klar zu werden, dass den kleinen Zöglingen alles geboten wird, was ihnen den Aufenthalt lieb macht, ihren Körper und Geist aber zur ungeahnten Entfaltung bringt.

Den Gästen wartete noch ein weiterer Genuss. Dr. Weber hatte in seinem Parke einen köstlichen Imbiss auffahren lassen nach der Tagung geistiger Arbeit. Ein kurzes, fröhliches Picknick unter Tannen- und Fichtengrün! Dank dem freundlichen Spender und seiner edlen Gattin, Dank auch ihren lebenswürdigen dienenden Geistern!

Ein zweiter Besuch galt der zürcherischen Heilstätte für skrofulöse und rhachitische Kinder an der Halde des Erli-berges. Sie war am 16. Juli 1885 eröffnet worden und zwar als erste Heilstätte, die für so zarte Kinder in einsamer Höhe Winterbetrieb versuchte. Aber unter der erprobten ärztlichen Leitung von Dr. Hürlimann schritt das Unternehmen von Erfolg zu Erfolg. Wer nur einen Blick auf die ärztlichen Berichte der Anstalt wirft, wird daraus ersehen, wie gewissenhaft, wie vielseitig individualisierend, wie begeistert Dr. Hürlimann je und je an seine Aufgabe gegangen. Das Zürcher Komitee anerkennt es neidlos an, dass es ein besonders glücklicher Wurf war, im Aegerital einen Mann zu finden, der in uneigennützigster Weise dem Unternehmen seine Begeisterung, seine Energie, sein reiches Wissen auf dem Gebiete der Kinderhygiene zur Verfügung stellte. Unter der Schar, die heute mit Dr. Hürlimann zur zürcherischen Heilstätte hinaufwallte, befand sich auch Dr. Keretz, auf dessen Initiative seinerzeit die Anstalt ins Leben gerufen wurde. Wie drunten am See, so hier oben die gleiche Beobachtung: Die

Kleinen sehen aus, dass es eine wahre Freude ist. Bei den meisten glaubt man gar nicht, dass man es mit Kranken zu tun habe, und es wird einem verständlich, dass manche der aus der Heilstätte entlassenen Pfleglinge von den Müttern am Bahnhofs nicht mehr erkannt wurden!

Dass in einer von der Natur für Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten so günstigen Talschaft auch weitere Heilanstalten in bescheidenerem Umfange entstehen und blühen können, ist selbstverständlich. Es mag hier nur an die Sanatorien von Lehrer Nussbaumer-Iten und K. Bossard-Hürlimann erinnert werden. Neben Kurmethode, Einrichtung und Organisation sind es natürlich auch hier die klimatischen Faktoren, welche auf den jugendlichen Geist und Körper den wohlthätigsten Einfluss ausüben; da ist es die reine Luft, der das Auge labende und den Leib stärkende See und ganz besonders die sonnige Halde des Erliberges, das tägliche Reiseziel der jungen Welt, eine nie versiegende Quelle herrlicher Naturgenüsse. Liegt doch unweit der von den Schulhygienikern besuchten Anstalten ein weitausgedehnter Naturpark, geziert mit Bänken, Sitzplätzen und Schlingwegen! Inmitten des Waldes sind gelichtete Stellen mit dichten Erikateppichen belegt, bei schöner Witterung reizende Spielplätze für die Kinder. Manch kleiner Gast erinnert sich noch später an das muntere Räuberleben, an fröhliche Spiele im Walde, an das Vesperbrot in kühler, aromatischer Waldluft und an die liebe Gesellschaft munterer, jubelnder und spielender Genossen. — — —

Gegen 1 Uhr fanden sich die Schulhygieniker und die zugerische Lehrerschaft wieder im geschmackvoll dekorierten Saale des neu erbauten „Hotel Seehof“ ein. Bald löste sich beim würzigen, ausgezeichneten Mittagmahle der Rede Strom.

Dr. Hürlimann bewillkommt den anwesenden Damenflor, die Schulhygieniker, die Lehrerschaft im Namen des Gemeindepräsidenten und der Gemeinde Unterägeri. Trefflich vergleicht er die versammelte Gesellschaft mit dem Kometen, der unsere Aufmerksamkeit erregt. Sie ist ein Komet mit idealer Flugbahn, die von höhern Gesichtspunkten aus geleitet und bestimmt wird. Den leuchtenden Kern bilden Pädagogik, Hygiene und Staatswirtschaftslehre, und der schöne Schweif sind diejenigen, die deren Grundsätze befolgen, die Repräsentanten der Medizin und der Pädagogik, unter denen der Redner mit Wärme Dr. Brandstetter aus Luzern und Monsignore Rektor Keiser aus Zug hervorhebt. Mit Begeisterung werde die

Bevölkerung von Aegeri das Wiedererscheinen des Kometen, die Wiederkunft des Doppelgestirnes begrüßen. Der Redner stösst daher an auf die zehnjährige Umlaufszeit und Wiederkehr des Gestirnes.

Dr. Schmid fühlt sich geschmeichelt durch die Schlussworte des Präsidenten, Erziehungsrat Steiner, der die beiden Gesellschaften mit Braut und Bräutigam verglich. Zwar findet er die „Braut“ etwas jung mit elf Jahren; aber er beglückwünscht sich, wenn die Beziehungen zwischen der hygienischen Gesellschaft und der Lehrerschaft stets enger und tiefer werden, da ja die einen wie die anderen dem gleichen Ziele zustreben: ein kommendes gesundes, starkes Geschlecht zu erziehen. Dem lieben Freunde, Dr. Hürlimann, verdankt der Redner die Begrüssung und versichert ihn, dass die Schulhygieniker ihre Kometenlaufbahn fortsetzen werden, treu den bisherigen Prinzipien. Dabei gedenkt er der notwendigen Mithilfe der Frauen, und sein Dank gilt auch speziell den „vielen gemeinnützigen Schweizer Frauen, die uns helfen, die Ideale des Lebens zu verwirklichen“.

Nach der „Braut“: der „Bräutigam“! Als solchen stellt sich Rektor H. A. Keiser vor, der Präsident der zugerischen Lehrerkonferenz. Seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Gruss kleidete der hochverdiente Schulmann in die fließenden Verse eines reizenden improvisierten Poems. Leider war es dem Berichterstatter trotz wiederholter Versuche nicht möglich, das Original des Gedichtes für den Druck erhältlich zu machen.

Regierungsrat Dr. Herrmann, Baar, entbietet seinen Gruss den Ersten des Aegeritales, einem Domherr Pfarrer Staub, dem unermüdlichen Förderer des zugerischen Schulwesens, und einem Sanitätsrat Dr. Hürlimann, den er mit Stolz den zugerischen Sonderegger nennt. Sein Hoch gilt der Hygiene zum Wohle des Vaterlandes, zum Wohle unserer Wehrkraft.

Dr. Jessen dankt im Namen des deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege und im eigenen Namen für den freundlichen Empfang, der ihm zu teil geworden. Er spielt auf die Glühkörper des Kometen an, auf die Glühkörper im Vorstande der Gesellschaft, und zuversichtlich ruft er, das Glas erhebend: „Es kann nimmer fehlen, wenn ein Erziehungssekretär und ein Direktor des Gesundheitsamtes wie hier zusammenwirken!“

Mit einem Arnold von Winkelried möchte Dr. Zollinger die eigentliche Seele des zug. Organisationskomitees, Dr. Arnold in Zug,

vergleichen. Ähnlich jenem wollte dieser den Schulhygienikern in die Innerschweiz eine „Gasse machen“, und er hat bei diesem Unternehmen seine Mitkämpfer gefunden in Baar und in Aegeri, einen Erziehungsdirektor Steiner, einen Erziehungsrat Dr. Hürlimann. Im Namen des Vorstandes dankt der Sprechende allen denjenigen, die bei der schönen Veranstaltung mitgewirkt haben; er dankt im besondern dem Kanton und der Stadt Zug, den Referenten und den Votanten.

Mit den Toasten wechselten Vorträge der Gesangssektion der Lehrerkonferenz, des schon vom Vorabend her bekannten Solisten stud. jur. Gmür und der Feldmusik Unterägeri ab. Leider war die letztere auf der Terrasse so ungünstig plaziert, dass ihre Piecen nicht recht zur Geltung kommen konnten. Die vom Einwohnerrat Unterägeri erwiesenen Aufmerksamkeiten wussten die Zungen zu lösen und den goldenen Humor zu wecken, der aus den Worten der Lehrer Bachofner, Aschwanden und Müller floss. Es war eine recht gemütliche Tafelung, zu der der Wirt das Seinige beitrug, indem er aus Küche und Keller nur das Beste aufrücken liess und die Portionen, wie ein Schalk bemerkte, richtig nach dem Aegeriappetit bemass.

So wurde, während draussen der Gewitterregen die Fluren peitschte, noch manch fröhliches Wort gewechselt. Dann stiegen noch manche hinauf zu der zürcherischen Heilstätte am Erliberg, die wir an anderer Stelle kurz erwähnten. Gegen die Abendstunden zunahm man Abschied von dem liebgewonnenen Aegerital und talwärts ging's wieder nach Zug hinunter und weiter nach allen Windrichtungen in die engere Heimat jedes einzelnen. Den werten Gästen entbieten wir für ihren freundlichen Besuch und ihr gesegnetes Schaffen zum Wohle der Menschheit nochmals unseren innigsten Dank. Auf Wiedersehen in der stolzen Rhonestadt!

Der Aktuar des Organisationskomitees:

Rud. Weiss.